

Der Sächsishe Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptpostamts zu Bischofswerda, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Leitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten.

Beilagen: Bilderwoche, Jugend u. Deutschland, Mode vom Tage, Frau und Heim, Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Max G. m. b. H. in Bischofswerda, Postfach Nr. 444 und 445

Verkaufswert: Jeden Freitag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Drei bis sechs halbmännliche Mk. 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntags- und Sonntagsnummer 15 Pf.). — Alle Bestellungen, sowie unsere Zeitungsausträger u. die Geschäftsstelle nehmen Bestellungen entgegen.

Postfachkonto: Amt Bischofswerda Nr. 1521. Gemeindevorstandsgemeinschaft Bischofswerda Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Art — hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorrückung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 6 mm breite einseitige Grundzeile 25 Pf., dritte Anzeigen 20 Pf., die 8 mm breite Reklamazeile (im Text) 70 Pf. Für das Schreiben von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Rabatt nach Art. — Die Sonderanzeigen tarifmäßigen Aufschlag. — Anzeigenort Bischofswerda

Nr. 42

Sonnabend, den 19. Februar 1927.

82. Jahrgang

Tageschau.

* Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags beruht am Donnerstag die Beratung der Denkschrift der Reichsregierung zum Arbeitsbeschaffungsprogramm. In diesem Programm ist für das laufende Jahr der Bau von 250 000 Kleinwohnungen vorgesehen.

* Dem Sächsischen Landtag ist am Donnerstag die angekündigte Vorlage über die Aufnahme einer Staatsanleihe in Höhe von 100 Millionen Mark zugegangen.

* Die Landesynode wählt am Donnerstag den Oberbürgermeister von Burgen, D. Dr. Sechen, zum Präsidenten des Evangelisch-lutherischen Landeskonfessionsrats.

* Die Kandidatur Dr. Küß für das sächsische Innenministerium gilt als erledigt, nachdem am Donnerstag auch der Landesparlament die Aufwertungspartei sich gegen Dr. Küß ausgesprochen hat.

* Nach Meldungen aus Shanghai steht die Befreiung Hangschangs durch die Kantonesen unmittelbar bevor. Damit haben die nordchinesischen Truppen eine schwere Schlappe erlitten.

Ju den mit * bezeichneten Meldungen finden die Leser Ausführliches an anderer Stelle.

Die Ostasien-Entscheidung rückt näher.

Zeitweilig hatte es den Anschein gehabt, als ob der Kampf um die Macht, den Nordchinesen Generale mit der Kanton-Regierung aufgenommen haben, ohne die Entscheidung der Waffen im Wege einer innerchinesischen Verständigung sein Ende finden würde. Man hatte vor allem den Eindruck, daß der ständig zögernde Marschall Wu Pei Fu durch seine Weigerung, dem Gewalttäter der Mandchurien, Tchangschin, Truppen zu dem Feldzug nach dem Süden zur Verfügung zu stellen, eine Austragung des offenen Konfliktes zwischen Tchangschin und den Kantonesen zu verhindern bemüht gewesen ist. Tchangschin hat nun darauf ziemlich unerwarteterweise mit seinen in die Provinz Honan einrückenden Streitkräften versucht, mit Waffengewalt den Anschluß Wu Pei Fus an die Nordarmee zu erzwingen. In diesem Kampfe hat aber Tchangschin ungewisselhaft bereits eine Schlappe erlitten, während gleichzeitig die Kanton-Armee die Truppen des mit Tchangschin verbündeten Sun Chuan Fang bei Hangchow nicht nur, wie es ursprünglich den Anschein hatte, im Rücken aufgehalten, sondern entscheidend geschlagen hatte. Damit aber die Verlegenheiten der Führer Nordchinas sich noch erhöhen, hat der mit Kanton verbündete sogenannte „christliche“ General Feng die Gelegenheit zur Offensive von Norden her ergriffen, und ist im Vorgehen gegen die beiden sich befindenden Marschälle mit angeblich 120 000 Mann aus der Provinz Schansi nach Westen begriffen. Durch die Gesamtheit dieser Ereignisse hat sich die militärische Lage in der Provinz Honan erheblich zugunsten der Kanton-Truppen verschoben. Da nach den letzten Nachrichten die Vortruppen der Kanton-Armee bereits im Norden von Hangchow zwischen Hangchow und Shanghai stehen, wird die Lage dieser offenen Handelsstadt eine äußerst kritische. Wenn auch anzunehmen ist, daß die Kantonesen zunächst sich nur darauf beschränken werden, Shanghai von der Landseite her zu blockieren, und sich eines offenen Angriffs auf die dort gelandeten englischen Truppen enthalten werden, so bleibt trotz dieses wahrscheinlichen Verzichts auf Shanghai die Möglichkeit neuer Konflikte mit europäischen Besatzungstruppen immer noch bestehen.

Bei weitem kritischer aber dürften sich die Dinge in Ostasien gestalten, wenn nun Tchangschin und schließlich auch Wu Pei Fu zu weiterem Rückzug nach Norden gezwungen werden. Es ist nicht anzunehmen, daß bei einer weiteren Reihe militärischer Erfolge die Kantonesen von ihrem Einmarsch nach Nordchina Abstand nehmen werden. Zwar entfernen sich ihre Truppen damit in einem für europäische Verhältnisse kaum vorstellbaren Maße von der eigentlichen Grundbasis, während Tchangschin beim Ausweichen nach Norden den Vorteil der unmittelbaren Verbindung mit seinem mandchurischen Kräftezentrum gewinnt. Die Kantonesen aber können sich auch bereits in den nördlichen Teilen Chinas auf die Vorarbeit ihrer Emigranten und Agenten stützen und vermögen so den Umfang ihres militärischen Widerstandes aus den besetzten Gebieten selbst zu vergrößern, wie es bereits bei den gegenwärtigen Kämpfen um Hankow der Fall war. Jedenfalls rückt damit die Ostasien-Entscheidung bedrohlich näher, und es ist durchaus denkbar, daß bei einem solchen Vergehen Tchangschin schließlich auch Japans Interessen in den Bereich der Möglichkeit tritt. Dann aber wäre

der Zeitpunkt gekommen, wo die eigentliche Ostasien-Frage zu einem die größten Auswirkungen aufweisenden Welt-Gefahrenproblem wird.

Die Lage vor Hangschau.

London, 18. Februar. (Draht.) Der Berichterstatter der „Daily Mail“ in Shanghai berichtet von Donnerstag abend die Befreiung Hangschangs durch die Kantonesen werde in den nächsten Tagen erwartet. Die Verteidigungsarmee habe sich längs der Bahnlinie nach Shanghai zurückgezogen. Marschall Sun vermöge aber anscheinend noch immer unter seinen Chinesen Disziplin zu halten. Der Rückschlag der Nordtruppen trotz der Tatsache, daß Sun eine Streitmacht von 80 000 Mann besaß, d. h. mehr als dreimal so viel wie die Kantonesen, und überdies Truppen von größerer Härtekraft, werden auf die Streitkräfte seiner Untergebenen und den Mangel an Zusammenarbeit bei den militärischen Operationen und die Anwesenheit über das Ausbleiben des Soldes zurückgeführt. Die Kantonesen hätten wie gewöhnlich Einheit, Zielbewußtsein und strategische Geschicklichkeit bewiesen.

Abfall einer Armee Sunshuanfangs.

Shanghai, 17. Februar. Reuter. Nachrichten aus Hankow zufolge soll der bedeutendste General Sunshuanfangs, der bisher mit einer Armee in der Provinz Jehol stand, nach der Provinz Anhwei marschieren sein, um dort abzuwarten, welche Partei bei den bevorstehenden Kämpfen die Oberhand behalten wird. Nach die diese Armee Sunshuanfangs soll zu den Südkruppen übergegangen sein. Die auf dem Rückzuge befindlichen Truppen Sunshuanfangs sollen zahlreiche Märschierungen verrichten und eine Reihe von Chinesen erschossen haben.

Die Haltung Englands.

London, 18. Februar. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ vermutet, daß der kantonische Außenminister die Verhandlungen in Hankow abschließend in die Länge gezogen habe, in Erwartung der sehr in Gang befindlichen Offensiv in Richtung Shanghai, da er hoffe, daß er angesichts der Erfolge der Südkruppen neue und weitergehende Zugeständnisse von den Engländern erlangen könne.

Ausprache über den Haushalt im Reichstage.

Berlin, 17. Februar. Präsident Lohde eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Die erste Lesung des Reichs-Haushaltplanes für 1927 wird fortgesetzt. Abg. Neubauer (Rom.) stellt fest, daß seit Bestehen der deutschen Republik 15 Reichsregierungen sich betätigt haben. Es habe in diesen Jahren zehn Finanzminister gegeben, und zwar drei Demokraten, drei Zentrumleute, einen Deutschen Nationalen, einen Volksparteiler und als besondere Perle den Sozialdemokraten Hilferding. Als der Redner behauptet, die Sozialdemokraten hätten die Subventionspolitik für die Ruhrindustrialen mitgemacht, erhebt sich bei den Sozialdemokraten lauter Widerspruch. Neubauer wirft ihnen darauf Lüge und Schwindel vor und wird zur Ordnung gerufen.

Abg. Senath (DVP.) hebt hervor, daß die deutsche Finanzpolitik an einem munden Punkte angekommen sei. Die Geldwelle sei zurückgebrochen. Wenn die Dameslasten in den nächsten Jahren voll zur Durchführung kämen, so würde für Deutschland eine ganz bedenkliche Lage sich ergeben. Eine weitere Erhöhung der Steuerlasten sei unmöglich. Es müßten im Gegenteil im Interesse der Wirtschaft Steuerermäßigungen eintreten. Die Ausartungen der Realsteuern müßten sofort beseitigt werden. Der Redner fordert ein entsprechendes Reichsgesetz und tritt für baldiges Verschwinden der Hauszinssteuer ein.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) verteidigt dann die Finanzpolitik des letzten Finanzministers Dr. Reithold, die eine Belebung der Wirtschaft gebracht habe. Der Redner fordert Sparanstrengungen. Die Kanalbauten könnten samt und sonders gestrichen werden. Dadurch ließen sich 100 Millionen sparen. Vor allem soll man einmal mit der Gesetzesmacherei aufhören. Die Finanzbeamten ersticken unter der Fülle der Gesetze. Der Redner erklärt sich mit der vorläufigen Regelung des Finanzausgleichs einverstanden. Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Der Haushaltsplan wird dem Hauptauschuss überwiesen. Die erste Lesung wird noch weiter fortgesetzt. Das Haus verläßt sich auf Freitag, drei Uhr, Weiterberatung.

Die Arbeitsbeschaffung.

Berlin, 17. Febr. Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags beruht heute die Beratung der Denkschrift der Reichsregierung zum Arbeitsbeschaffungsprogramm. Angenommen wurde eine Entscheidung, in der es u. a. heißt: Der Reichstag fordert, das Reich möge nachdrücklich als bisher auf die Reichsbahn dahin einwirken, ihre verfügbaren Mittel hauptsächlich anzulegen und die gezielte Entlassung von Arbeitern, sowie die Betriebsstil-

legungen bei der Reichsbahn zu verhindern. Das Reich wolle ferner auf die Verwaltung der Post dahin einwirken, daß sie zur weiteren Verwirklichung ihres Betriebes die nötigen Erweiterungs- und Verbesserungsarbeiten beschleunigt durchführt. Die Beilebung der Wohnungsbau-tätigkeit ist durch schnelle Verabschiedung des sich auf mehrere Jahre erstreckenden Programms für den Wohnungsbau und seine Finanzierung zu sichern. Dieses Programm soll für das laufende Jahr möglichst den Bau von 250 000 Kleinwohnungen umfassen. Die Arbeiten für Straßenbauten, Siedlungen und beim Hochwasserbeschutz sind zu beschleunigen. Bei allen Aufträgen sind die Lieferungsfristen so zu gestalten, daß unter Vermeidung von Lieberstunden eine möglichst umfassende Reueinstellung von Arbeitskräften notwendig wird. Neben der Arbeitsbeschaffung ist auch eine wirksame Organisation des Arbeitsmarktes anzustreben und durchzuführen. Der Reichstag ersucht die Reichsregierung ferner, dem Reichstag alsbald Maßnahmen vorzuschlagen, die geeignet sind, unter Berücksichtigung der Struktur der Wirtschaft einer größeren Anzahl von Erwerbslosen Arbeit und Brot zu schaffen.

Hände weg von der Reichswehr!

Auch an Kriegsmöglichkeit ist zu denken.

Berlin, 16. Februar.

Bei der Beratung des Reichswehrreits im Haushaltsausschuss des Reichstages erklärte Reichswehrminister Dr. Gieseler, daß er die Kritik an der Reichswehr nicht verdamme, wenn sie an den wesentlichen Verdiensten der Reichswehr nicht achtlos vorübergehe. Der Minister sprach sich gegen die Schaffung einer Staatssekretärsstelle im Reichswehrministerium aus, da nach den Vereinbarungen mit der Entente die Chefs der Heeres- und Marineleitung schon als sachliche Berater des Ministers gelten.

Dr. Gieseler erklärte sich völlig einverstanden mit einer sorgfältigen Prüfung des Reichswehrreits durch das Parlament. Er wies darauf hin, daß sich der größte Teil des Etats ganz zwangsläufig gestalten werde. Im Hinblick auf die fieberhaften Rüstungen der Nachbarstaaten Deutschlands müsse wenigstens das erhalten werden, was die Entente Deutschland als Maximum seiner Wehrmacht gelassen habe. Die zwangsläufige Art der Bewaffnungstrage erfordere heute auch eine bestimmte Bevorschussung für die Rüstungsindustrie. Wenn man die Uebertragbarkeit der Etatsposition verhindern wolle, so würde damit in erster Linie die Dispositionsfähigkeit der Rüstungsindustrie außerordentlich gestört werden. Gegen die Zusammenlegung von Garnisonen sei trotz der Schwierigkeiten nichts einzuwenden.

Der Minister betonte mit Nachdruck, daß sein Ministerium allen Wehrverbänden fernstehe. Dagegen sei es durchaus verständlich, wenn in Deutschland Sport- und Turnvereinigungen die Militärdienstpflicht durch Körperliche Erleichterung der Jugend zu erleichtern suchen. Das Recht der Beteiligung an derartigen unpolitischen Betreibungen könne auch den Soldaten nicht genommen werden.

Mit Bestimmtheit erklärte der Minister, daß geheime Rüstungen weder in Deutschland noch in einem anderen Lande möglich seien. Im Rahmen des Versailler Vertrages habe aber die Heeresverwaltung das Recht und die Pflicht, die erforderlichen Maßnahmen zum Grenzschutz zu treffen. Das Reichswehrministerium habe aber auch die Pflicht, an Kriegsmöglichkeiten zu denken, wenn auch der Krieg ganz unwahrscheinlich sei. Die Absichten unserer Nachbarstaaten seien nicht unbekannt. Mit ihren Rüstungen wollen sie scheinbar erreichen, daß sie schon am ersten Tage eines Krieges möglichst rasch und möglichst tief nach Deutschland hineinstoßen können. Daß Deutschland selbst zu jedem Angriffs-krieg unfähig sei, liegt auf der Hand.

Der Minister ging dann auf die Einstellung der Reichswehrsoldaten ein und bemerkte, daß seit 1924 wegen der Arbeitslosigkeit der Andrang sehr stark sei. Heute könnten nur 3 bis 5 Prozent der sich Meldenden genommen werden. Im Jahre 1926 hätten sich allein bei der Marine 60 000 Mann gemeldet, von denen nur 1800 eingestellt werden konnten. Eine Werbetätigkeit für die Wehrmacht sei heute nicht mehr nötig. Neuerdings sei für die Einstellung eine Befähigung der Landesverwaltung erforderlich, nach der sich der Bewerber niemals verfassungswidrig betätigt hat. Wenn Arbeiterkinder zum Offiziersberuf kommen sollen, müsse ihnen auch der Eintritt in akademische Berufe ermöglicht werden, denn der Offiziersberuf sei auch wissenschaftliche Denkmalung voraus.

General Fens über die Aufgaben der Wehrmacht.

Im Haushaltsausschuss des Reichstages wurde gestern die Beratung des Reichswehrreits fortgesetzt. Im Bericht über die Stellung der Wehrmacht, die General der Infanterie Fens, er

rauf hin, daß er besonderer Wert auf ein enges Zusammenarbeiten zwischen Reichswehr und Volk lege. Unsere kleine Wehrmacht müsse ein Volksherr sein. Das Heer könne weder im Frieden noch im Krieg allein stehen. Es könne einen Kampf nur dann führen, wenn das Volk hinter ihm stehe. In Zukunftskriegen sei nicht der Soldat die Hauptsache, sondern das ganze Volk müsse den Krieg führen.

Wenn es einmal zum Kriege käme, so möchte er wie 1914 wünschen, daß das Volk Schulter an Schulter in den Krieg ziehe. Das Reichsheer würde als „Kriegsheer“, die Generale als „Massetöchter“ bezeichnet. Gewiß befänden sich häufig die Ziele der Außenpolitik und die der Wehrmacht in einem Gegensatz. Die Wehrmacht müsse sich mit allen Kräften auf den Krieg vorbereiten. Wenn eine Armee vorhanden sei, so müsse sie zum Krieg im vollsten Sinne erzogen werden. Den Vergleich mit der Feuerwehr, die zum Kampf gegen das Feuer erzogen werde und doch kein Freund des Feuers sei, könne er nicht anerkennen. Freund des Krieges sei auch das Reichsheer nicht. Jeder, der den Krieg mitgemacht habe, wisse, welche Schrecken er mit sich brächte.

Er selbst habe Söhne hergeben müssen. Das Reichsheer erfülle seinen Dienst aus reinster Pflichterfüllung. Er würde pflichtvergessen handeln, wenn er nicht alle Konsequenzen eines künftigen Krieges erwäge und alles, soweit es im Rahmen des Verläßlicher Verträge möglich sei, vorbereiten würde. Die Reichswehr stehe in einer Zeit schwerer Entwicklung. Wie solle man bei einer zwölfjährigen Dienstzeit die Berufsfähigkeit am Soldaten erhalten? Daß trotzdem die Reichswehr auf festen Säulen stehe, wog des Chaos von 1920, dafür sei dem ersten Chef der Heeresleitung, dem Generalobersten von Seeckt, und dem Minister Dr. Gessler zu danken.

Für eine Kritik sei er immer zu haben. Wenn jedoch Reformen ins Auge gefaßt würden, die eine völlige Wenderung des Systems bedeuteten, so müsse er sich dagegen wenden, weil er davon nur eine Verschlechterung befürchte.

Auch die Erbsfrage habe sich aus der Praxis entwickelt. Das beste Verhältnis sei immer, wenn der Kompagnieführer usw. mit den Anverwandten des Soldaten Fühlung habe.

Es werde gesagt, daß die Reichswehr nicht republikanisch sei. Gewiß gebe es Offiziere, die die Monarchie für die bessere Staatsform hielten. Aber gerade die Offiziere, die offen ihre Ueberzeugung zum Ausdruck brächten, dienten treu und bewußt dem Reiche in seiner heutigen Form. Darauf komme es doch schließlich an. Sie täten den Dienst mit ganzer Seele, nicht nur um der Verpflegung willen. Er stelle selbstverständlich keine Gewissensfrage.

Es werde immer von einer Verbindung zwischen Reichsheer und Wehrverbänden gesprochen. Hier gelte es, das Mißtrauen zu beseitigen. Die Verbindung bestehe in dem Gedanken der Wehrhaftigkeit. Der leitende Gedanke in den Wehrverbänden, den nationalen Gedanken zu fördern, sei gut.

In der Diskussion, die von dem Sozialdemokraten Schöpflin, der seine Forderung auf Streichung verschiedener Staatsposten aufrechterhalte, eingeleitet wurde, stellte der deutschnationale Abgeordnete Graf Schulenburg fest, daß der Reichsheeretat im engsten Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium aufgestellt wurde. Wir müßten ein bürgerliches deutsches Heer im wahren Sinne des Wortes haben. Die Anwerbung müsse in der Hand derer bleiben, die für Ausbildung und Führung verantwortlich seien.

Nach belanglosen Ausführungen des Kommunisten Kreuzburg wurde die Weiterberatung auf heute Freitag vertagt.

Neues aus aller Welt.

Wirbelsturm in Nordamerika.

Shreveport (Louisiana), 17. Februar. In einem Wirbelsturm, der am Donnerstag nachmittag Sabini Parish heimsuchte, wurden 10 Personen getötet und 20 verwundet. Von letzteren einige möglicherweise tödlich. Der Sturm zogte in einer Breite von 20 Meilen über das Land und zerstörte Wohnhäuser und Farmen.

Ueberschwemmungen in Südkalifornien.

San Francisco, 17. Februar. Seit 4 Tagen herrscht in Südkalifornien starker Sturm, der von starken Schneefällen und Regenfällen begleitet ist. Der Schaden, den das Unwetter angerichtet hat, wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt. Etwa 20 Städte Südkaliforniens sind ganz oder teilweise überflutet. Mehr als 5000 Personen sind obdachlos. Im Anaheim ist infolge der Wassermassen ein Deltant in welchem sich 80 000 Barrel Öl befanden eingestürzt. Der Eisenbahnverkehr in den heimgefluchten Gegenden ist nahezu vollständig lahmgelegt.

San Francisco, 17. Februar. Bei dem an der Küste des Stillen Ozean in den letzten 5 Tagen niedergegangenen Wolkenbrühen sind im ganzen 24 Menschen ums Leben gekommen. Hunderte von Farmern im Bezirke von Los Angeles stehen, um den Fluten zu entgehen. Die Verbindung mit San Diego ist abgeschnitten worden.

Kommerzienrat Karl von Opel gestorben. Am Mittwoch starb plötzlich und unerwartet nach kurzer Erkrankung in seinem Frankfurter Heim Kommerzienrat Karl von Opel, der Seniorschef der bekannten Fahrrad- und Automobilwerke Adam Opel, Rüsselsheim, im Alter von 57 Jahren.

Der Kellner als Gerichtsassessor. Aus Berlin wird gemeldet: Am Donnerstag morgen wurde auf Veranlassung eines Berliner Rechtsanwalts der frühere Kellner Adolph Guth verhaftet, der als Assessor bei einer ganzen Reihe von Berliner Rechtsanwälten tätig war und sie vielfach vor Gericht vertrat, u. a. den in der Altendiebstahlsaffäre beteiligten Dr. Ludwig Meyer und einen sehr bekannten Strafverteidiger. Guth trat in den laufenden Prozessen der betreffenden Anwälte auf und verstand die Fälle zwar nicht zu fördern, aber doch immerhin Vertagungen zu erreichen, so daß seine mangelnden juristischen Kenntnisse nicht allzu schnell auffielen.

Ein Einbrecher beim Feuergefecht mit Polizei erschossen. Bei der Verfolgung von Einbrechern im Nordosten Berlins kam es, den Abendblättern zufolge, zu einem Feuergefecht zwischen den Dieben und den Polizeibeamten. Zwei der Einbrecher wurden schwer getroffen. Der eine starb noch vor seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Ein Eisenbahninspektor als Debraudant. Der bei der Reichsbahndirektion Hannover bedienstete Eisenbahninspektor Herre hat mit ca. 35 000 M Dienstgeldern die Flucht ergriffen und wurde an der polnischen Grenze mit einem Teil des unterschlagenen Geldes festgenommen.

Mit der Drahtseilbahn abgestürzt. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, riß das Kabel einer Drahtseilbahn, mit der 17 Touristen einen Ausflug nach Cerillos in Peru unternahmen wollten. Der Wagen stürzte ab und zerschellte an einer Mauer. Sechs Reisende wurden getötet und die übrigen teils schwer, teils leicht verletzt.

Sächsische Aufwertungssteuer und Industriebelastung.

Von Dr. Paul Ruprecht.

Syndikus der Dresdner Kaufmannschaft.

Das sächsische Aufwertungssteuergesetz, oder, wie es offiziell heißt, „das Gesetz über den Selbstwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken“ vom 15. April 1926 enthält in seinem § 15 eine Bestimmung, die für die Aufbringungslast unterworfenen sächsischen Gewerbetreibenden von höchstem Interesse ist. Da sie ihnen jedoch verhältnismäßig wenig bekannt ist, so soll sie im folgenden kurz besprochen werden.

Im 3. Absatz des angegebenen Paragraphen heißt es: „Bei Grundstücken, die ausschließlich oder überwiegend vom Eigentümer zu gewerblichen Zwecken benutzt werden, vermindert sich die Aufwertungssteuer auf Antrag des Steuerpflichtigen um den Betrag, der vom Grundstückbesitzer auf Grund des Gesetzes zur Aufbringung der Industriebelastung vom 30. 8. 1924 bewirkten Leistungen“. Mit dieser Bestimmung wollte der Gesetzgeber einer Doppelbesteuerung vorbeugen, wie der Vorchrift, daß die Grundstücke ausschließlich oder überwiegend vom Eigentümer zu gewerblichen Zwecken benutzt werden müssen, zu entnehmen ist. Dies kommt auch in der zweiten Verordnung zur Ausführung des in Rede stehenden Gesetzes vom 31. Mai 1926 (Sächs. Gesetzblatt Nr. 17 vom 7. Juni 1926) zum Ausdruck, wo es heißt: „Eine Ermäßigung der Aufwertungssteuer ist nur zulässig, wenn der Eigentümer selbst das Grundstück ausschließlich oder überwiegend zu gewerblichen Zwecken benutzt. Eine derartige Benutzung liegt dann nicht vor, wenn der Eigentümer das Grundstück verpachtet oder mit einem Nießbrauch belastet ist. Dies gilt auch dann, wenn der Pächter oder Nießbraucher eine offene Handelsgesellschaft oder eine Kommanditgesellschaft ist, deren Gesellschafter der Eigentümer des Grundstückes ist.“

Das letztere trifft auch zu, wie die Steuerverwaltung des sächsischen Finanzministeriums in einer Beschwerde als höchste und letzte Instanz entschieden hat, wenn der Gesellschaft die Benutzung des Grundstückes des Gesellschafters auf Grund eines anderen Rechtsvorganges wie des hier genannten überlassen worden ist, weil, wie es in der Entscheidung heißt, die in der Durchführungsvorschrift angeführten Fälle „Nicht eine erschöpfende Regelung sondern eine beispielsweise Aufzählung“ darstellen.

Die in Rede stehende Ermäßigung der Mietzinssteuer, die, was besonders zu beachten ist, nicht von selbst, sondern nur auf Antrag zugebilligt wird, tritt danach nur ein, wenn der Inhaber des aufbringungspflichtigen Betriebes mit dem Eigentümer des dazu gehörigen der Aufwertungssteuer unterliegenden Grundstückes voll und nicht nur teilweise identisch ist. Wenn also z. B. eine aus zwei Gesellschaftern bestehende offene Handelsgesellschaft ihr Geschäft in 3 Grundstücken betreibt, von denen eines der Gesellschaft und die beiden anderen je einem der Teilhaber gehören, dann darf die Industriebelastung nur bei den ersteren von der Aufwertungssteuer abgezogen werden. In dieser Auslegung kann auch, wie das sächsische Finanzministerium entschieden hat, die Tatsache nichts ändern, daß nach § 28 Abs. 2 Ziffer 3 des Reichsbewertungsgesetzes das Grundstück eines Gesellschafters einer offenen Handels- oder Kommanditgesellschaft, das deren Gewerbebetrieb dient, dem Betriebsvermögen der Gesellschaft zuzurechnen ist.

Wenn darin auch für manchen Steuerpflichtigen eine Härte liegen kann, so ist doch kaum damit zu rechnen, daß das Finanzministerium sie durch eine Änderung der Durchführungsvorschriften ausgleichen wird, nachdem der vorjährige Ertrag der Aufwertungssteuer erheblich hinter dem Voranschlag zurückgeblieben ist.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 18. Februar.

Seminar und Deutsche Oberschule. Am 19. Febr. 1927 begrub man in Birr am Schulhause einen 81jährigen Greis, der zwei Tage vorher seine müden Augen geschlossen hatte, Johann Heinrich Pestalozzi. Sein Name, sonst fast nur in Erzieherkreisen genannt, klang am 17. Febr., seinem 100. Todestage, durch ganz Deutschland. Von der Universtität bis zur kleinsten Dorfschule herab, überall ist am Donnerstag dieses Mannes gedacht worden, und sein Name und sein Werk sind in die Herzen vieler tausend heranwachsender Menschen eingegraben. Auch die höhere Schule unserer Stadt hat ihre Ehrenpflicht dem Andenken dieses Mannes gegenüber erfüllt mit einer Gedächtnisfeier, an der neben der Schulgemeinde auch die Vertreter der verschiedenen Behörden teilnahmen. Aus dem Grün der Lorbeerbäume vor dem Rednerpult grühte in eindrucksvoller Reliefdarstellung der Kopf Pestalozzis, dem zwar äußere Schönheit verlagert war, dessen Jüge aber die unendliche Liebe abet. Im Mittelpunkt der Feier stand die tiefgefäßliche und klar aufgebaute Gedächtnisrede des Herrn Studiendirektors Dr. Schwaiger. Von der Bedeutung der Schweiz im deutschen Seelensleben ausgehend, führte der Redner zu den zahlreichen Pestalozzi-Statuen vom Geburtshause am Rübentplatz in Zürich bis zum Grabdenkmal am neuen Schulhause in Birr im Aargau. Die Bedeutung Pestalozzis für das Seminar und die Deutsche Oberschule Bischofswerda wurde sodann an der Hand folgender thematischer Gedanken ausführlich gewürdigt: Johann Heinrich Pestalozzi, I. das scheidende Seminar gedenkt deiner am 100. Todestage; denn du warst ihm I. ein leuchtendes Vorbild des wissenschaftlich-pädagogischen Forschens, 2. ein bewährter Meister der psychologisch-pädagogischen Methode, 3. ein liebevoll-väterlicher Pfleger der sozial-pädagogischen Lebensgemeinschaft, 4. ein unvergleichlicher Herois des idealpädagogischen Heiligtums. II. Und auch die aufblühende Deutsche Oberschule ehrt dein Gedächtnis; denn du sollst auch ihr sein I. ein vielseitig interessierter Führer zum philosophischen Gelehrentum, 2. ein zielbewußter Vorkämpfer für die geistige Bereicherung des vaterländischen Volkstums, 3. ein begehrter Idealist des reinen und edelsten Menschentums. Die Rede brachte allen Hörern zum Bewußtsein, daß es sich bei Pestalozzi nicht nur um einen Mann handelt, mit dem sich die jüngsten Pädagogen beschäftigen müssen, sondern daß sein Geist unerbittliche Schwingen trägt, daß das Bild dieses verkörperten Genies der Menschlichkeit jedem im Herz gesenkt werden müßte. Mit mancherlei musikalischen

und deklamatorischen Gaben, die zum großen Teil harmonisch in die Worte des Vortragenden eingefügt waren und an denen sich auch die zur Zeit in der Abiturientenprüfung stehenden Kandidaten beteiligten, war die Feier ausgestattet. Die weitestgehenden Klänge des „Gebets“ von Egidius Ritter, auf der Orgel vorgelesen von Herrn Stud.-Rat Striegler leitete die Gedächtnisfeier ein. Zwei Dichtungen folgten, Goethes „Stimmen der Meister“ (Rand. Jelsky) und „Rein guter Stern“ von Stiebler (Chari. Krause D. III.). Die feierlichen Töne eines Beethoven'schen Sonatensatzes (Werk 2 Nr. 3) von Herrn Oberlehrer Wehshofe am Flügel dargeboten, bildeten den Uebergang zur Rede. In sie waren folgende Dichtungen und Gesänge verflochten: „Pestalozzi Bild“ von Gebhardt (Rand. Jelsky), „An Pestalozzi“ von Krummacher (Hertha Groß D. II), „Das Göttliche“ von Goethe (Rand. Jelsky). Einige Schülerinnen der Oberschule ließen sein Lieblingslied, das ihm 1826 von den Kindern der Erziehungsanstalt Bruggen gesungen wurde, das Schubert'sche „Wanderers Nachtlied“ (Goethe) erklingen und ebenso „Vater Pestalozzi's Ehrensang“ der von Pfarrer Fröhlich in Brugg gedichtet, am 26. April 1826 Pestalozzi von der Helvetischen Gesellschaft in Langenthal gesungen wurde und von Herrn Stud.-Rat Striegler neu vertont war. Die Feier wurde beendet durch den gemeinsamen Gesang des Mozartschen Bundesliedes „Brüder, laßt die Hand zum Bunde“, dessen letzte Zeilen „Gott und Menschen herzlich lieben, das sei unser Lösungswort“ gleichsam die Worte des Redners, die er am Beginn seiner Ansprache als Rahmung Pestalozzi's den Versammelten zurief: „Ich will nicht gefeiert, sondern gelebt werden.“ bekräftigten.

Bürgererschule. Im Beisein von Eltern und Behördenvertretern ludigte gestern, am 100. Todestage Pestalozzi's, in einer schlichten aber ergreifenden Feier die Bürgererschule dem Andenken des großen Menschheitserziehers und Menschenfreundes. Eine Romange v. Wilhelm für Violine und Klavier, die von den Herren Matthes und Löffke dargeboten wurde, stimmte die Erinnerungsfunde ein, mit dem Bagio aus der 8. Symphonie v. Haydn, das die Herren Hillmann und Löffke spielten, klang sie aus. Im Gedicht und Lied pries Kindermund den großen Meister, die Kraft seines Willens, die Gut seiner Liebe. Und dann ließ Herr Hettel in schlichter kindgemäßer Sprache und Denkweise das Leben dieses Edelmannes an uns vorbeiziehen, sein ewig ringendes, nie erfülltes, sein grundstürzendes und heute so vergessenes Leben. Wir hörten mit wachem Verständnis von dem namenlosen sozialen Elend der damaligen Zeit, wir sahen, wie sich dem Knaben schon das Lebensziel klar formte, als sein Großvater, der Pfarrer, zu ihm sagt: „Ich wüßte den Bestrengen von Zürich andere Mittel, als Landreiter und Betteljagen, der Armut abzuwehren.“ Und wir verstanden seine Forderungen: Zeigt den Vätern, wie sie ihre Kinder erziehen sollen! Schafft Waisenhäuser! Gebt allen Menschen eine gute Bildung! Wir ahnten, daß in diesem christusähnlichen Revolutionär die hohe Feuerlohe echter Brüderliebe, wahrer Religiosität brannte. Wie arm aber, wie pestalozzianer wäre unsere Feiern gewesen, wenn sie nicht den Anlaß zu einer Pestalozziat gegeben hätte. Wohl war es während, als 3 Mädchen das Bild des großen Helfers betränzten, wohl zeugt es von hoher Verehrung, daß unsern Pestalozzi vor der Schule eine Urbe gepflanzt werden soll, doch erreicht das alles nicht die kurze, mit Dankworten verbundene Mitteilung unseres Schulleiters, Herrn Oberlehrer May, daß die städt. Behörden aus Anlaß der Pestalozziwoche Mittel bereitgestellt haben, damit 100 bedürftigen Kindern für längere Zeit täglich je ½ Lit. Milch verabreicht werden kann. Das „Raubrauchen“ war Pestalozzi verhaßt, die Tat alles: „Iret Euch nicht! Die Liebe besteht nicht in Einbildungen und Worten, sondern in der Kraft der Menschen, die Last der Erde zu tragen, ihr Elend zu mindern und ihren Jammer zu heben.“ Möchte das Pestalozzijahr noch reich an Pestalozziaten sein! — Es ist der Bürgererschule gerade an diesem Tage eine angenehme Pflicht, aller ihrer Helfer in Vergangenheit und Gegenwart dankend zu gedenken, und sie grüßt auf diesem Wege besonders Herrn Fabrikbesitzer Gerhard Börner, Schmiedefeld, der unsern Werkunterricht so tatkräftig vorwärts hilt.

Die Handels- und Gewerbeschule gedachte in der verflochtenen Woche Pestalozzi's an seinem 100jährigen Todestage in einzelnen Klassenfeiern. Die Schüler wurden dabei besonders auf das soziale Wirken des großen Menschenfreundes und Schulmannes hingewiesen, wie es sich am ergreifendsten zeigt in seiner Tätigkeit als Retter der Armen auf Neuhoß und als Vater der Waisen zu Stanz.

Jahreshauptversammlung. Der Sächsische Rittartverein Kavallerie, Artillerie und Train Bischofswerda und Umg. gibt im Inseratenteil bekannt, daß er am Sonntag, den 20. Februar, nachmittags ½ 4 Uhr im Vereinslokal „Zur guten Quelle“ seine Jahreshauptversammlung abhält, wobei die Vereinszeichen anzulegen sind.

Verein Jucharsillerie Bischofswerda u. Umg. Die Jahreshauptversammlung findet, wie bereits durch Inserat bekanntgegeben, Sonntag, den 20. Februar, im Vereinslokal „Schief. Hof“ nachm. 4 Uhr statt. Im Interesse einer glatten Abwicklung des geschäftlichen Teiles werden die Kameraden ersucht, pünktlich und vollständig am Zugtau zu sein. Ehemalige, dem Verein noch fernstehende „Fußer“ sind herzlich willkommen.

Der Blasenärztverein Bischofswerda hält, wie aus dem Angeigenteil zu ersehen ist, nächsten Sonntag seine 2. Versammlung ab. Da auf der Tagesordnung auch die Beteiligung der Mitglieder an der Lössauer Ausstellung steht, so ist allezeitiges Erscheinen sehr nötig.

Schüler-Auffstade. Die hiesige Klavier- und Gesangslehrerin Maria-Maria Janke veranstaltet am Sonntag, den 6. März, im kleinen Saale des Schützenhauses einen Schüler-Auffstade mit anschließendem Tanz. Karten hierzu bei den Schülern und der Veranstalterin. Näheres wird noch im Angeigenteil bekanntgegeben.

Gedächtnisfeier zum Reichs- und Landesgustatistik. Am 28. Februar soll an sämtlichen Schulen des Freistaates Sachsen eine Schulfeier aufgenommen werden.

Verrechnungsjahrsbericht nach der Obersekunda einer Aufbauschule. Das Zeugnis über die Verrechnung nach der Obersekunda einer Aufbauschule steht dem Zeugnisse über Verrechnung nach der Obersekunda der übrigen höheren Schulen gleich.

Schülerauswahlprüfung. Mit dem baldigen Abschluß der geplanten Schülerauswahlprüfung für Schüler der höheren Lehranstalten kann nunmehr gerednet werden. Die Verlesung soll am 1. April 1927 in Kraft treten.

band Deu
einen Kur
bung“ ab
abende, u
15,10 Uhr
den A. Of
treibende,
beteiligt.
— O
mehreren
Eisenbahn
schauer Ba
Marienbur
die ihrer
schonigste
kommt das
die Zoll-
Jüge in D
— D
durch ihre
hes Interes
gefunden u
sem Grund
hof „Neuer
aus dem J
— A
gen, die si
bahn gelte
starke. N
der bis zur
fönderer Z
bert; für 2
zu voller
zu entricht
Fahrpreise,
des ordnung
Verhalten
Großh
20. Januar
Oocht das
Kirchgemei
gefunden
großen Tr
während die
Kirchenvor
Erichrich
Subilar ein
mehrere S
ten Sonnta
herzlichen A
Jensich kün
in Eichenh
Gocht noch
Dienste leis
Mieder
Sonntag, d
ristenverei
werda, im
Beweis des
führt, wo d
und viele
Weg nicht f
Es gelange
Betrag. U
rung zu er
Abendvorle
res im Inse
— U
verein Uhy
voll ausgef
Zuhörericha
Lehranstalt
Schellenberg
„Allgemeine
aufgenomm
Auszeichnung
schaft. Es
Verein: der
Herrn Gut
Magd Ida
bel, Meta v
die Magd C
Aug. Müller
Dienstjahre
Magd Frie
Bruno Beur
jahre bei 3
Rittergutspr
rin Marta
Helene Han
Holjan, 13
die Lagerb
scher War
Solma Bar,
Dienstj.; der
silberne Na
Wohaupt, 2
Karl Hustig
Dienstj. bel
wurde der U
bel, Karl H
berne Kreis
Jensich für 3
Niedlitz, G
münze: der
Rittergutsbe
hängen und
demselb. W
freuz, wurde
rig, 41 Dien
Hustig, Nid
bei demselb.
Dienstj. bel
p. Stein
vergangen
bern. Dieser
der Männer
gelucht, um
dem Männer
dorf einen
wegen 4 Uge

Für die Konfirmation!



Kostüme
in gut. mod. Stoffen Mk. 25.-

Die neuesten Frühjahrs-
Mäntel und -Kostüme
Die modernsten Farben in
Kleiderstoffen

Lindener Köpersamt als beliebtes Konfirm.-Kleid
Handschuhe Fertige Wäsche - Strümpfe
Die neuesten Modelle in
fertigen Kleidern

Spezial-Angebot:
Reinwollene Popeline Mtr. 3.²⁵
in schwarz und allen Modelfarben



Mäntel
in allen mod. Farben Mk. 17.-

J. Zimmermann

Dressfest Zittau 1927

am Montag, 28. Februar, abends 8 Uhr
im Stablisement „Lindenhof“
* * * in Zittau * * *



Den ersten Teil des Abends bildet ein
Konzert

für das bisher gewonnen worden sind:
Eino Pattiera, Kammerfänger der Dresdner Staatsoper,
Hermann Rühshbach, Kapellmeister d. Dresdn. Staatsoper,
Prof. Mag Sahl, Hofkapellmeister von der Berliner Staatsoper,
für längerfristige Darbietungen hat
Susanne Dombold, erste Sololängerin d. Dresdn. Staatsop.,
... ihre Mitwirkung zugesagt. ...

Am das Konzert schließt sich ein großer
Festball

an, verbunden mit verschiedenen unter-
haltenden Darbietungen. Für die An-
meldungen zur Teilnahme werden in den
nächsten Tagen Listen ausgelegt, nach
deren Abschluß die Ausgabe der Ein-
trittskarten erfolgt. Näheres wird noch
bekanntgegeben.



Der Arbeitsauschuß
für das Zittauer Dressfest

Goldner Engel

Wilthen

Sonnabend, den 19. Februar:
Gr. öfftl. Jugendball
Verschiedene Überraschungen. Anf. 8 Uhr.

Sonntag, den 20. Februar:
**Fortsetzung der Ball-
Schau in Garmisch-
Partenkirchen**

Herrliche Dekoration. Neueste Lichteffekte.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Eintrittspreise: Damen 0,50, Herren 1,- Mk. Tanz frei!
Reichwehrrkapelle!
Ergebenst laden ein
Jugendverein „Einigkeit“. Karl Ologa.

Gasthof „Neuer Anbau“

Sonnabend, den 18. Februar 1927:

Öffentliches

Fastnachts-Bergnügen

Orchester Schalmeykapelle d. R. F. B. Radeberg.
Anfang 7 Uhr. Ende ??

Es laden ein
der Wirt **R. F. B. Bischofswerda**
und der Schalmeyauschuß.

Achtung!  Achtung!
Gasthof Medewitz **Gasthof Medewitz**

Sonntag, den 20. Februar 1927:

Großes öffentliches Mandolinenzert

verbunden mit humoristischen Vorträgen ausgeführt von
der Musiksektion des Touristenvereins „Die Naturfreunde“
Ortsgemeinschaft Bischofswerda.

Bestimmte Preise. 30 Mitwirkende.
Eintritt 50 Pf. Eintritt 50 Pf.

Anschließend **Ball**.
Anfang 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Aufführung für Kinder.

Ernstliche Preise.

Um zahlreichen Zuspruch bitten

Emil Glaser und die Musiksektion.

Für die uns anlässlich unserer Silberhoch-
zeit in so reichem Maße dargebrachten
Glückwünsche und Geschenke danken wir
hierdurch allen aufs herzlichste.

Friedrich Kramer und Frau
Auguste geb. Marx.

Bischofswerda, am 16. Februar 1927.

Für die uns beim Heimgange unseres
teuren, geliebten Entschlafenen, des Glas-
schleifers, Herrn

Max Alwin Nitsche

von nah und fern entgegengebrachte Teil-
nahme durch Wort, Schrift, herrlichen
Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit,
sprechen wir nur hierdurch allen unseren
herzlichsten Dank

aus.
In tiefer Trauer
Minna verw. Nitsche
nebst Kindern u. Angehörigen.
Schmölln, am 17. Februar 1927.



Zypressenzweig

auf das Grab unseres durch Unglücksfall so
plötzlich dahingeshiedenen Jugendfreundes

Oswin König.

Wie schnell bist Du aus unserm Bund geschieden,
Die junge Blüte brach des Todes Hand
Und führte ruh sie aus dem Kreis der Lieben
Ins Jenseits, in ein unbekanntes Land.

Im Lenz des Lebens, Deiner Eltern Freude,
Gleichst Du der Blume, blühend frisch und jung,
Nun bist Du starr und kalt und unserm Leide
Bleibt nur der Jugendzeit Erinnerung.

Du ruhest nun nach kurzer Pilgerfahrt
Sanft eingebettet in dem Schoß der Erde,
Wir stehn am Grabe, hoffend auf den Herrn,
Daß Dir ein selig Aufstehen werde.

O, klaget nicht, der Euer Liebling war,
Ihn hat der Herr entrückt aller Sorgen,
Er nahm ihn auf in seiner Engel Schar,
Dort ist in Gottes Hut er wohlgeborgen.

Bildet gläubig auf zum blauen Himmelszelt!
Seht, wie die Wolken kommen und entellen,
So wird auch Euer Schmerz der Herr der Welt
Einst lindern und die tiefen Wunden heilen.

Dir, lieber Freund unserer Jugendzeit,
Du, unser Kindheit, lieblicher Gefährte,
Dir sei hier unser „Leizter Gruß“ gewährt!
Nun „Ruhe sanft!“ - Leicht werde Dir die Erde!

Gewidmet v. d. Garmisch-Jugend-Kameraden.

1. 8
Der
begrüßt
1.
man sch
die and
Wschluß
125 Pra
häre,
zuwiltig
gründun
tinen
innerhal
noffensch
auch in
nungsal
m a n
merbesten
nen ihre
schlossen
Praktion,
Hier
normeiste
Das
Wale vor
8 13 not
entstimm
2 B
haus) la
Schußlini
Heuschel
gegen das
häuser b
sche wur
die die M
wesen m
schiffe vor
nicht vorf
dann auf
ollen des
Wer f
ber
sch
non
D
Coppri
19. 190
„Dann
bis zwei P
weiter fül
hebe.“
„Deutz
Hände geg
gehen Sie
- damals
hätte, sie
was ihn tr
heute.“
„Heute
gejährt und
werd troph
laufen könn
„Die T
Sach ein
Sie denn ge
Seutw
seujate schw
„Durch
sagte er na
Hergen, er
Freundschaft
große Wack
„Seutw
aber etwas
menn's Spn
to einer alte
um unserer
auch noch el
haben, da fi
Ihr Herz ga
Wenn d
tumar etma
Reutwig spr
„Gnädig
annehmen -
Durchlaucht
ich die Berat
te in Glück
auszubenten
Er ging
die bunten
Zeit. Es war
nicht so ohne
Handtuch aug
Ganz hi
Bäume in de
den Fenstern
herbstlich bun
muster auf de
liere und die
Bänden glitt

Aus den Gemeindeparlamenten.

Gemeindeverordneten-Sitzung in Demitz-Thumitz am 16. Februar.

Der Bürgermeister eröffnet 18 Uhr die Sitzung und begrüßt das Kollegium.

1. Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer. Nachdem man schon einige Male diesen Punkt von einer Sitzung auf die andere verschoben hatte, entschloß man sich endlich, zur Beschlußfassung zu schreiten. Vom Bürgermeister wurden 125 Prozent Zuschlag vorgeschlagen. Herr Baumann erklärte, daß seine Fraktion in eine Erhöhung um 100 Prozent einwilligen, einen noch größeren Zuschlag jedoch mit der Begründung ablehnen würde, daß von dem hohen Zuschlag die kleinen Gewerbebetriebe betroffen werden, die ihr Gewerbe innerhalb des Ortes ausüben, nicht aber die Händler, Geschäfte und freien Berufe. Herr Barthel willigt auch in den Vorschlag von 100 Prozent ein, da dieses Rechnungsjahr schon längst angefangen hat. Herr Kreutzmann beantragt, keinen Zuschlag zu den Grund- und Gewerbesteuern zu erheben. Nachdem die einzelnen Fraktionen ihre Anträge begründet hatten, wurde abgestimmt. Beschlossen wurde gegen die 2 Stimmen der kommunistischen Fraktion, einen Zuschlag von 100 Prozent zu erheben.

Hierauf wurden die zwei Gemeindefürsorge vom Bürgermeister mit Handschlag verpflichtet. Das Ortsgesetz der Wasserleitung wurde zum zweiten Male vorgelesen, da sich eine nochmalige Umformung des § 13 notwendig gemacht hat und in dieser neuen Fassung einstimmig angenommen wurde.

2. Bauzeichnungen (1 einstufiges und 1 zweistufiges Haus) lagen vor. Bei Herrn Josef Weber wurde nur der Grundrissplan beantragt. Ueber den Plan von Herrn W. Hentschel wird erst eine Beratung stattfinden, da dieser gegen das Siedlungsprinzip verstößt, das nur einstufige Häuser beim Siedlungsbau gestattet. Beide Baustellengesuche wurden vertagt. Man sprach darüber, daß diejenigen, die die Absicht haben, zu bauen, mindestens 1000 Mark aufweisen müssen, es ist überdies sehr ungewiß, wenn die Zuschüsse von der Gemeinde ausgeteilt werden. Es möchte nicht vorkommen, daß die Baustellen vergeben werden und dann auf Jahre hin brach liegen. Die Baustellenbewerber sollen deshalb in einer Sitzung über den Stand der Dinge

aufgeklärt werden.

Auf ein Gesuch der Deutschen Jugendherbergen um laufenden jährlichen Beitrag von 5 Pfennigen auf den Kopf der Bevölkerung wurde eine einmalige Summe von 30 M. bewilligt.

Kenntnis genommen wurde von einem Angebot von Feuerlöschern.

Die Kosten zu einer chemischen und bakteriologischen Untersuchung des Leitungswassers vom Landesgesundheitsamt in Dresden, im Umfange von 66 Mark, wurden bewilligt.

Herr Kreutzmann regte an, daß die Gemeinde eine Eingabe an die Eisenbahnverwaltung richtet, wegen Zuspätkommen der Böcher in der Bahnbrücke, durch welche das Regenwasser abfließt. Es ist wiederholt beobachtet worden, daß die zentnerschweren Eisklumpen, die sich im Winter bilden, beim Abbrechen den unter der Brücke hindurchgehenden Menschen gefährlich werden können.

Anschließend fand die nichtöffentliche Sitzung statt.

Gemeindeverordneten-Sitzung in Neukirch.

Der nachfolgende Bericht ist uns erst heute am 18. Februar zugegangen.

Neukirch (Causch). Die 3. öffentliche Sitzung der Gemeindeverordneten fand am 8. ds. Mts. in der neuen Schule statt; anwesend waren der Herr Bürgermeister Schindler, beide Gemeindefürsorge, sowie alle 19 Gemeindeverordnete. Die Tagesordnung war mit folgenden Beratungsgegenständen ausgestattet:

- 1. Wahl der Gemeindefürsorge.
2. Wahl des Vorsitzenden für verschiedene Ausschüsse.
3. Ergänzungswahl des Kreditausschusses.
4. Ergänzungswahl des Wohnungsausschusses.
5. Vorschläge des Hauptauschusses.
6. Vorschläge des Bauauschusses.
7. Vorschläge des Wasserwertauschusses.
8. Mitteilungen und Verschiedenes.
1. Wahl der Gemeindefürsorge. Als nichtberufsmäßige Gemeindefürsorge wurden die Herren Otto Lehmann und Gustav Böhm, als Stellv. die Herren Ernst Weltert und Karl Berger vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Herr Bürgermeister Schindler dankte im Interesse der Gemeinde und begründete die gewählten Herren, die sämtlich die Wahl annahmen.

Gewählt wurde einstimmig Herr Gem.-Rat. Otto Lehmann als Vorsitzender des Bauauschusses, Herr Gem.-Rat. Gustav Böhm als Vorsitzender des Wohnungsausschusses und Grundstücksverwaltungs-ausschusses und Herr Gem.-Rat. Ernst Krause als Vorsitzender des Wohnungsausschusses; dafür rückt als Mitglied in den Wohnungsausschuss Herr Baumeister Kausch. 3. Ergänzungswahl des Kreditausschusses. Der Schrittwechsel mit der Sitzzentrale wurde vorgelesen, worauf eine lebhaft ausgeführte. In dieser Frage (Bestätigung der gewählten Mitglieder Alwin Heintze, Martin Sasse und Max Hultsch betr.) ist ein Antrag eingegangen, unterzeichnet von den Herren Heintze, Sasse und Richter, der nochmals die Herren Heintze und Sasse vorschlägt und die Bestätigung seitens der Sitzzentrale verlangt. Wegen alle Stimmen der Linken wurde der oben bezeichnete Antrag angenommen. An Stelle des Herrn Max Hultsch wurde Herr Gem.-Rat. Böhm in diesen Ausschuss gewählt. 4. Ergänzungswahl des Wohnungsausschusses: Anstelle der Herren Strauß und Palmier, die die Wahl abgelehnt hatten, wurden die Herren Kurt Pöschel, Obf. 195 E und Ernst Pöschel, Obf. 191, gewählt. 5. Hauptauschussvorsitzende: a) Auf Vorschlag des Hauptauschusses wurde als Kaufpreis pro qm Baugrund (Siedlung) einschließlich 50 Pfg. Anliegerleistung, auf 1 RM. festgesetzt; den Siedlern und Bewohnern der Vanbarbeiterhäuser bleibt es überlassen, den Kaufpreis in bar zu bezahlen oder durch Hypothek zu verzinsen. Wegen der Höhe der Hypothekenzinsen wird der Hauptauschuss noch Vorschläge unterbreiten. b) Dem 8. Ratstrage zum Freibank-Ortsgefesse wurde ohne Aussprache zugestimmt. c) Die Bedürfnisfrage zu folgenden Konzeptionsarbeiten wurde ohne nennenswerte Aussprache in den folgenden Fällen behandelt: Ausschank von Traubenwein bei Kurt Sauer Obf. 88, Kleinhandel mit Spirituosen in verschlossenen Flaschen in der Konsumvereinsverkaufsstelle im Oberdorf an die Mitglieder der Genossenschaft sowie Ausschank von Bier in der Steinbruchsantenne Martin Werner Niederdorf. d) In der Frage der Leistung von Beiträgen zur Angestelltenversicherung für Herrn Literat Dr. Girndt soll über die Versicherungspflicht noch verschiedenes festgestellt werden; dieser Beratungspunkt wurde auf Antrag des Herrn Berger zurückgestellt. e) Für die Prüfung der Jahresrechnung 1925/26 wurden wiederum die Herren Sasse und Heintze vorgeschlagen. f) Das Beihilfegesuch Bodeschwings wurde abgelehnt; dem Landesvereine für Innere Mission für seine Anstalt sowie dem Zweigauschuss für deutsche Jugendherbergen wurden je 20. — M. als Beihilfe bewilligt. g) Von einem Rundschreiben wegen des regelmäßigen Schließens der Antorräume im Gemeindefürsorge wurde zum Versuchswise im Gemeindefürsorge eine besondere Dienstreue für Sonnabends 3—5 Uhr und Sonntags 11—12 Uhr, um dringliche Angelegenheiten erledigen zu können, eingeführt. Ueber die Bedürfnisfrage soll Bericht erstattet werden. h) Angeregt wurde ferner noch, für den Mieter Hentschel im Krankenkassenrundblick möglichst bald eine andere Wohnung zuzuwenden. 6. Vorschläge des Bauauschusses: a) Der Vorsitzende berichtete in Sachen

Wer sich selbst verläßt, der wird verlassen; das Volk, das an sich verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt, und die Geschichte schweigt auf ewig von ihm. Unser Volk ist in einem solchen Zustand — darum laßt uns wacker sein! Arndt.

Die schöne Dore

Roman von B. v. d. Landen.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

(9. Fortsetzung.)

„Dann, gnädigste Prinzessin, würde ich selbst mir ein Heer aus zwei Rennpferden halten und die Sache auf eigene Hand weiter führen, wie ich's in meiner Jugend ja auch getan habe.“

„Leutwig“ — sie streckte die garten, juwelensunkelnden Hände gegen ihn aus — „Leutwig, um Gottes Jesu willen, geben Sie den wahrhaftigen Plan auf! Damals — nun ja — damals hatten wir Geld, waren jung — aber heute?“ Sie machte, sie mochte ihm nichts Unangenehmes sagen, nichts, was ihn kränken konnte, er sprach aus, was sie zu sagen sich schmeinte.

„Heute, Durchlaucht, bin ich schon ein bißchen stark angegriffen und habe kein Geld, aber das tut nichts. Die Sache wird trotzdem gehen. Wenn ich zum Beispiel die „Titania“ kaufen könnte —“

„Die Titania?“ — ja, aber, lieber Freund, wovon denn? Solch ein teures Pferd, das kostet ja ein Vermögen, denken Sie denn gar nicht ein bißchen nach?“

Leutwig senkte den Kopf, biß die Lippen zusammen, schlug schwer auf — schwieg.

„Durchlaucht haben recht — es wird nicht gehen —“ sagte er nach einer Weile, die Worte kamen aus schwerem Herzen, er tat ihr leid, sie dachte an manche Stunde zärtlicher Freundschaft. Erinnerung in einem Frauenherzen ist eine große Macht; sie wurde weich.

„Leutwig, lieber Freund, ich bin ja keine reiche Frau, aber etwas will ich Ihnen gern zur Verfügung stellen, wenn's Ihnen nützen kann — nein, nein, wehrens nicht ab, so einer alten Freundin dürfen Sie nicht nein sagen, schon um unserer alten Freundschaft willen, vielleicht findet sich auch noch ein anderer, der Ihnen aushilft, und wenns Glück haben, da sind ja die Schulden bald genug los. Wenn doch Ihr Herz gar so sehr daran hängt —“

Wenn die Prinzessin in Eifer geriet, überreichte sie immer etwas, und das hörte sich ja so besonders lieb an — Leutwig sprang auf:

„Gnädigste Prinzessin — ich kann — ich darf das nicht annehmen — gerade von Ihnen darf ich's nicht annehmen. Durchlaucht sagen doch selbst, Sie sind nicht reich, wie dürfte ich die Verantwortung auf mich nehmen — wenn ich nun kein Glück hätte, wenn — nein, das andere ist gar nicht auszubedenken —“

Er ging mit hastigen Schritten im Zimmer hin und her, die dunklen Augen der Prinzessin folgten ihm, sie ließ ihn Zeit. Es war ja im Grunde genommen natürlich, daß er da nicht so ohne weiteres ja sagen und mit schönem Dank und Handschlag zugreifen konnte.

Ganz still war's im Zimmer, die Zweige der alten Bäume in dem kleinen, parkartigen Garten wogten sich vor den Fenstern hin und her, der Sonnenchein spielte auf ihren herbstlich bunten Blättern und zeichnete zitternde Gardinenmuster auf das Parkett, über die Klänge der Kanarienvögel und die gepulverten Köpfe der Holzkohlen an den Wänden glitzten die ersten geraden Schattien der Dämmerung.

Leutwig trat an eines dieser Fenster und blickte in den Garten hinaus, auf den Balkon, der noch im Schmuck der letzten leuchtendsten Geranien prangte. Ganz leise und beifam stand die Prinzessin Irene auf und, auf ihren Stock gestützt, schob sie sich vorwärts zu ihm; er hatte sie nicht kommen hören. Leicht erschrocken wandte er sich um, als er eine kleine Hand auf seinem Arm fühlte.

„Durchlaucht! Prinzessin Irene!“

„Ja, ich bin's, lieber Freund, ich kann das nicht mehr mit ansehen, wie Sie sich da innerlich zermartern. Lassen Sie's, überdenken und überdauern sich die Sach', und wenn Sie noch einen guten Freund finden, und Sie können daneben meine paar lumpigen Mark gebrauchen, dann denken Sie daran, daß Sie einer alten Frau damit eine große Freude machen würden. Wir zwei wollen's doch mal anders machen als die andern Menschen; wir wollen bei unserem Vorhaben mal mit der Gewißheit rechnen, die für uns alle da ist und für eine Fünfundsechzigjährige ganz besonders — und sehen Sie, wenn nun der bössliche Herr im schwarzen Mantel zu mir kommt, vielleicht bald, vielleicht später — Gott weiß es — da wird es mir eine freundliche Erinnerung sein, einem guten Freund einen kleinen Dienst erwiesen zu haben, und Sie brauchen sich keine Vorwürfe zu machen und zu denken: hätt' ich's ihr doch nicht abgeschlagen! So — und nun schied' ich Sie fort, der Tod vom guten Abend hat mich doch ein bißchen angepackt, ich will ein Stündchen ruhen und ein bißchen in meinen Erinnerungen herumblättern, um noch dies und das herauszufinden, was er mir im Leben Liebes getan hat.“

Karl-Franz von Leutwig sah die Sprecherin mit einem Blick, in dem alles lag, was sein Herz bewegte, an:

„Immer noch die gleiche wie einst“, sagte er leise, „die Frau mit dem gültigen, goldigen Herzen. Laufend Dank!“ Er zog ihre Hand an seine Lippen und führte sie mit fast zärtlicher Sorgsamkeit zu ihrem Platz zurück. Dann ging er.

Irene überstreckte die Hände im Schoß, lehnte den Kopf zurück, schloß die Augen —

„Vielleicht ist's Lorbeer — ganz gleich! So viel wird auf schlechte Weise vertan von diesem elenden Mammon, warum nicht mal ein paar tausend Mark drangeben, wenn man einem Hoffnungslosen nur ein Fünftel Hoffnung geben kann, ein bißchen Mut zum Weiterleben!“

Bangsam sank ihr Kopf in die seidenen Kissen, die alte Prinzessin schlief. Draußen ging der Herbstwind durch die halb kahlen Baumkronen — ein feiner Sprühregen setzte ein, die grauen Wolken hingen schwer am Himmel.

Leutwig, seinen Paletotragen hochgeschlagen, ging ein paar Schritte, ein Auto glitt vorüber, er rief es an und fuhr zum Klub. Da würde er um die Zeit Wetter von Turnau finden. Er fand ihn. Der Graf sah in einem der langgestreckten Sessel, ein Bein über das andere geschlagen, rauchte eine Zigarette und las die Sportzeitung. Es war ziemlich leer.

„Guten Abend, lieber Graf.“ Leutwig trat über die Schwelle, schloß die Hände reißend, ein innerlicher Frost kroch ihm durch die Glieder. Es war doch eine unangenehme Sache, die er da vorzubringen hatte.

Graf Wetter sprang auf, ging ihm entgegen, sie schüttelten sich die Hände.

„Herr von Leutwig — weshalb führt Sie der Weg um diese Stunde Herber?“

Der andere ging gerade auf sein Ziel los. „Ich suchte Sie, lieber Wetter —“

„Mich? Bitte — ganz der Idee. Aber sehen wir uns doch, wo, befehlen Sie?“

Leutwig ging auf den Platz zu am Ramin, darin stakerte freundliche Glut, zwei bequeme Sessel standen rechts und links, dazwischen ein Raucherischen.

Wetter von Turnau zog seine goldene Zigarettenzafte,

„Bitte!“

Die Vorbereitungen für ein gemütliches Blauehrstündchen waren geschaffen, aber daraus wurde nichts. Leutwig fing mit der Todesnachricht vom Fürsten Eberstein an. Turnau mühte sich nichts, war sehr überrascht, tat dann ganz plötzlich den gleichen Ausdruck wie die Prinzessin:

„Und Sie, lieber Herr von Leutwig, was werden Sie nun anfangen? Ernst Khasch ist ja wohl der Erbe?“

„Ja.“

„Ob er den Stall behalten wird?“

„Nein.“

Dies „Nein“ kam bekümmert, beinahe stoßend. Wetter sah ihn mit verstohlenen, forschendem Blick an.

„Nein, er wird den Stall wohl nicht behalten. Das meint auch die Prinzessin Irene.“

Beide schwiegen, rauchten, stäubten die Asche in die große Schale, die auf dem Tischchen stand, sahen in die starrende Glut. Wetter von Turnau brach die Stille, wiederholte die Worte:

„Und was würden Sie dann anfangen?“

„Ich? ja, wissen Sie, lieber Wetter, ich habe einen Plan, wenn der sich verwirklichte, ich glaube, es wäre das Beste, einzige für mich —“

Er tat ein paar Buge, sah zu dem andern hinüber — ihre Augen trafen sich.

„Und was ist das für ein Plan, wenn ich fragen darf?“

Da rückte Leutwig seinen Sessel etwas näher zum Feuer, beugte den Oberkörper dem Grafen entgegen und entwickelte ihm seine Ideen, sprach von seinen Wünschen, erst langsam, dann nach und nach lebhaft, bereit, eindringlich.

Wetter von Turnau hatte sich in den Stuhl zurückgelehnt, ein Ruck über das andere gelegt, die eine Hand hing ritmäris lässig herab, die andere hielt die Zigarette zwischen den Lippen. Kein Jucken in seinem Antlitz betriet, was in ihm vorging, die gesenkten Lider verbargen den Blick. Als Leutwig plötzlich schwieg, sah er auf:

„Die Idee ist nicht schlecht, Herr von Leutwig, die Güte der alten Prinzessin rührend. Sie dürfen dies Anerbieten nicht abschlagen, meine ich, ohne sie zu kränken. So sehr viel wird sie ohnehin nicht geben — reichen wird es ja längst nicht.“

„Nein, es wird nicht reichen, das weiß ich.“ Ein eigentümliches Lächeln zuckte um den Mund des Grafen.

„Nun gut, machen Sie sich darüber keine Sorgen, ich werde Ihnen das Geld geben, ich hoffe, ich bekomme keinen Korb. Einverstanden?“

Leutwig hatte mit dieser Möglichkeit gerechnet. Jetzt, wo diese Möglichkeit als Tatsache vor ihm stand, erschraf er. Ein kalter Schauer rann ihm durch die Glieder. — Das Geld, er bekam das Geld —

„Graf Wetter“, rief er, seine Stimme bebte. „Sie? Sie wollen das tun? wollen das wagen?“

Horst Wetter von Turnau lachte, daß man die zwei Reihen seiner schönen, festen Zähne sah.

„Ich will es tun, ja, und ich wage weniger als jeder andere, weil ich weiß, daß da eigentlich nichts zu wagen ist. Die „Titania“ ist ein Brauchpferd, wollten Sie sie nicht haben, hätte ich sie gekauft.“

„Und Sie überlassen sie mir? Lieber Wetter, tausend Dank!“

Er streckte ihm beide Hände entgegen, die nahm der andere und schüttelte sie kräftig.

„Schon gut, es bedarf darüber nicht viel Worte. Vielleicht kommt einmal eine Stunde, wo ich Sie auch um etwas bitte, man kann niemals wissen, wie das Schicksal so etwas beifällt.“

(Fortsetzung folgt.)

ler der Beamenschaft unbegrenzt. Das Verbrechertum breitet sich immer mehr aus und die beherrschenden Stellen sind machtlos. Sie sind machtlos, weil die Korruption unter den Beamten immer weiter fortschreitet und die politischen Vereinigungen, wie z. B. der berüchtigte Tammany Hall Club in Newyork die Korruption unterstützen. Die Skandalaffären häufen sich. In Chicago, der Refordstadt des amerikanischen Verbrechens, wurde kürzlich der Leiter der sogenannten „Kaufgastabteilung“ Oberst Beach nebst drei seiner Assistenten verhaftet. Schwere Verbrechen und ungläubliche Schieflagen wurden aufgedeckt. Der angesehene Beamte hatte mit gewerkschaftlichen Verbänden ein flottes und einträgliches Geschäft betrieben. In den eleganten Wohnräumen des Obersten im Atlantic Hotel fand man wertvolles Spielzeug in Riesemengen vor.

Seit Kriegsende häufen sich in Amerika die Fälle, in denen besonders auch höhergestellte Beamte sich mehr oder minder schwerer Vergehen gegen das Gesetz schuldig gemacht haben. In dem Petroleumskandal, der vor 2 Jahren die Öffentlichkeit beschäftigte, waren neben einer Anzahl höherer Bundesbeamten auch zwei Minister verwickelt. Wald darauf erregten die Prozesse gegen zwei Staatsgouverneure, Len Small von Illinois und Warren Mc Gray von Indiana Aufsehen. Small hatte öffentliche Gelder in Höhe von einer halben Million Dollar unterschlagen und ist zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Gray wurde unter der Anklage des Betruges verhaftet. Er hatte Tausende von kleinen Kapitalisten und Gewerbetreibenden um große Summen betrogen.

In einem Memorandum des Generals Dawes in Washington, das kürzlich erschienen ist, wird nicht nur auf die fortgesetzte steigende Kriminalität, sondern auf die Tatsache hingewiesen, daß die einflussreichen Banditen für die Mitglieder der Staatsanwaltschaft Banketts veranstalten und die leitenden Beamten der Polizei mit Schmutz und Automobilen beschenken. Es wird in dem Memorandum weiter darauf verwiesen, daß in Newyork und Chicago, wie im Lande Ohio die Behörden nicht imstande sind, die Macht der sichtbaren Elemente zu brechen, die von der Polizei, wenn auch nicht gerade unterdrückt, so doch stillschweigend geduldet werden.

Aus Sachien.

Die sächsische Staatsanleihe.

Dem Landtag ist am Donnerstag die bereits in der Etatsrede angekündigte Vorlage über die Aufnahme einer Staatsanleihe zugegangen. In der Vorlage wird gesagt: Das Finanzministerium wird ermächtigt, zur Deckung außerordentlicher Staatsbedürfnisse eine oder mehrere verzinsliche Anleihen bis zum Gesamtbetrag von 100 Millionen Mark aufzunehmen.

Wird die Verpflichtung in den auszugebenden Schuldverschreibungen nicht in Reichsmark, sondern in ausländischer Währung ausgedrückt, so gilt der vorgenannte Betrag als Höchstbetrag zur Zeit der Ausgabe der Anleihe.

Die Bestimmungen darüber, in welchen Beträgen (Abschnitten) Schuldverschreibungen der Anleihen ausgegeben werden sollen, steht dem Finanzministerium zu. Das gleiche gilt von der Bestimmung des Zinsfußes, der Zinstermine usw.

Die Anleihe ist spätestens vom Jahre 1930 an jährlich zu einem bei der Ausgabe der Anleihe vorzusehenden Rindeszins zu tilgen. Die zur Tilgung und Verzinsung erforderlichen Mittel sind in dem Staatshaushaltsplan vorzusehen.

Das Finanzministerium ist berechtigt, die auf Grund dieses Gesetzes ausgegebenen Schuldverschreibungen insgesamt oder in Teilbeträgen zur Einlösung gegen Verzinsung binnen halbjähriger, an die Zinstermine gebundene Frist

zu kündigen; es kann für eine bestimmte, in den Schuldverschreibungen anzugebende Zeit auf das Kündigungsrecht verzichtet. Dem Inhabern der Schuldverschreibungen steht kein Kündigungsrecht zu.

Die Handelskammer Dresden zur Kapitalbeschaffung für landwirtschaftliche Pächter.

Die Handhabung des Gesetzes zur Kapitalbeschaffung für landwirtschaftliche Pächter vom 9. Juli 1928 hat infolge der Unzulänglichkeiten geführt, als der Pachtreditausschuß, der über die Zulassung zum Kreditverkehr mit Pächtern zu befinden hat und ausschließlich aus Vertretern der Landwirtschaft besteht, seine Zulassungsbedingungen derart auf die Bevorzugung der ausgesprochenen Landwirtschaftsbanken abgestellt hat, daß anderen Bankgeschäften die Beteiligung am Kreditverkehr mit landwirtschaftlichen Pächtern nahezu unmöglich gemacht ist. Die Kammer ersuchte das Wirtschaftsministerium, bei der Reichsregierung nachdrücklich dafür einzutreten, daß diese beim Pachtreditausschuß auf eine andere, den Bedürfnissen aller geeigneten Bankinstitute Rechnung tragende Handhabung seiner Befugnisse bringe. — Zur Gewinnung von Platz für eine Erweiterung der staatlichen Museen in Dresden und für ein Neubauvorhaben des Landesfinanzamtes wird die Beteiligung und Verlegung des einen Teils des Bösch- und Labepfades am Pachtostal geplant. Bei eingehenden mündlichen Beratungen mit den zuständigen Stellen der Regierung und in Eingaben an das Finanzministerium, die Wasserbaudirektion und den Rat zu Dresden forderte die Kammer, bei Durchführung der Pläne jedwede Schädigung der Wirtschaft zu vermeiden. Diese liegt unbedingt im Interesse der Erhaltung eines Umschlagplatzes und genügender Entladungsmöglichkeiten im Innern der Stadt, sowie auf die Befahrung des Zollverkehrs am Pachtostal. — Die Kammer ersuchte das Wirtschaftsministerium und den Deutschen Industrie- und Handelsstag, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß diese gelegentlich der Handelsvertragsverhandlungen mit Jugoslawien für Erleichterungen im Mutterverand mit der Post eintritt. — Die Kammer unterstützte beim Deutschen Industrie- und Handelsstag einen Antrag auf Gebührenermäßigung der Post bei Massenaufgabe von Paketen und Briefen als gerechten Ausgleich dafür, daß die Großherren der Post beträchtliche Arbeit abnehmen.

Anhaltende Bewegung zur Besserung auf dem Arbeitsmarkte.

Ueber die Arbeitsmarktlage berichtet das Landesamt für Arbeitsvermittlung: Das Gesamtbild der Arbeitsmarktlage ändert sich gegenwärtig kaum. Die Ende Januar spürbar gewordene Bewegung zur Annahme des Angebotes an Arbeitskräften bei gleichzeitiger Steigerung der Nachfrage hält in schwerem Maße an. Die Landwirtschaft tritt mit starken Anforderungen nach Arbeitskräften hervor. Das vorhandene Angebot an weiblichen Arbeitskräften genügt nicht zur Deckung der Nachfrage. Vorbereitende Maßnahmen zur Herbeiführung der für die Landwirtschaft erforderlichen Arbeitskräfte aus außersächsischen Gebieten sind bereits im Gange. Im Bergbau kann der Bedarf an Arbeitskräften örtlich gedeckt werden. Die Ziegeleien ruhen fast überall. In der Metallindustrie kann die spärliche Nachfrage aus einem starken Angebotsbestand im allgemeinen ohne Schwierigkeiten befriedigt werden. In zahlreichen Teilen des Spinnstoffgewerbes hält die rege Nachfrage nach Facharbeitern, insbesondere weiblichen, an. J. I. kann sie nur schwer gedeckt werden. An verschiedenen Stellen sucht man daher die Anwerbung bzw. Umstellung von Arbeitskräften durchzuführen. Holz-, Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrie, Leder- und Papierindustrie sind ebenfalls aufnahmefähig. Der Bedarf bleibt aber, gemessen an dem hohen Angebot an Arbeitskräften, in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen. Im Bergbau schwant die Nachfrage je nach den Witterungsverhältnissen. J. II. ist sie sehr gering. Im Gastwirtschaftsgewerbe macht sich ein Mangel an Küchenpersonal bemerkbar. Bedienungspersonal wurde ebenfalls sehr schwer beschaffen. Weibliche Hausangestellte werden stark gesucht. Auf dem Arbeitsmarkte der ungelerten Kräfte hat das Angebot ebenfalls abgenommen, insbesondere werden jugendliche weibliche Kräfte stellenweise stark begehrt.

Dresden, 18. Februar. Die Synode wählte heute in gemeinsamer Sitzung für den am 1. 4. in den Ruhestand tretenden

den Präsidenten des evang.-luth. Landesostministeriums Dr. Böhm den Bürgermeister Dr. Seegen in Würzen zu seinem Nachfolger.

Dresden, 18. Febr. Tödlicher Verkehrsunfall. Am 16. Februar gegen 1 Uhr nachmittags wurde in der Weidenhainstraße ein 6 Jahre altes Mädchen durch einen landwärtig fahrenden sächsischen Kraftomnibus tödlich überfahren. Das Kind versuchte beim Raben des Omnibusses noch im letzten Augenblick die Straße zu überqueren, wurde hierbei von dem Wagen erfaßt und kam unter die Räder zu liegen. Nach den Feststellungen der sofort an Ort und Stelle erschienenen Kriminalpolizei trifft den Kraftwagenführer keine Schuld. Er vermochte trotz sofortigen starken Bremsens den Wagen auf die kurze Entfernung nicht mehr zum stehen zu bringen.

Dresden, 18. Febr. Eröffnungsvorstellung im Zirkus Sarrajan. Die Eröffnungsvorstellung im Zirkus Sarrajan zeigte, daß der Name Sarrajan noch nichts von seiner alten Anziehungskraft verloren hat, sie zeigte aber auch, daß der Zirkus seine alte künstlerische Höhe voll zu bewahren verstanden hat. Neben den altbewährten akrobatischen und reitersportlichen Kunststücken und wirklich vorbildlichen Tierdressuren trat auch ein gewisser reuenermäßiger Einschlag stark in die Erscheinung. Man sah viel Prunk, schöne Frauen und Tanz.

Dresden, 18. Februar. Die Seilbahn nach dem Lilienstein abgelehnt. Die Zustimmung zum Bau einer Seilbahn nach dem Lilienstein über forstliches Gelände ist seitens des Finanzministeriums unter Beirrat zu dem durch die Presse bekannt gewordenen Ausföhrungen des Vereins Sächsischer Heimatschutz, dem sich zahlreiche Wander- und Naturchutzvereine angeschlossen haben, abgelehnt worden.

Langebrück, (Bez. Dresden), 18. Febr. Ein größeres Schadenfeuer entstand in einem der ältesten Güter von Langebrück, im Gute von Reinhard Schütze. Der Brand war im Wohnhaus, vermutlich durch Funkenflug aus der Ofenfeuerung entstanden. Mit rasender Gewaltwindigkeit verbreiteten sich die Flammen bald über das ganze Wohnhaus und sprangen auch auf das Stallgebäude über. Infolge der großen Rauchentwicklung und weil das Feuer in dem alten Bauwerk eine reiche Nahrung fand, vermochten der Besitzer und seine Angehörigen so gut wie nichts zu retten. Die gesamte neue Wohnungseinrichtung und Ausstattung fiel den Flammen zum Opfer. Dagegen die beiden Gemeindepfeifen rasch in Tätigkeit traten und auch mehrere Schlauchleitungen von den Hydranten der Wasserleitung sofort in Betrieb gesetzt werden konnten, brannten die vom Feuer ergriffenen Baulichkeiten vollständig nieder. Dem Besitzer trifft trotz der abgeschlossenen Versicherung ein empfindlicher Schaden.

Königsbrück, 18. Februar. Verhätetes Eisenbahnunglück. Der 18jährige Schüler aus Rausnig bemerkte am Dienstag nachmittags in der Höhe zwischen den Stationen Ottendorf-Okrilla und Rausnig einen Schienenbruch auf den Bahngleisen. An der Bruchstelle war aus der Schiene ein etwa 28 Zentimeter großes Stück herausgefallen. Er verständigte einen in der Nähe beschäftigten Förster, lief mit diesem dem herankommenden Personenzug entgegen und brachte ihn 10 Meter vor der Bruchstelle zum stehen. Der Bruch soll durch die mit schweren Lokomotiven vorher die Strecke passierenden Militärzüge hervorgerufen worden sein. Die Züge erlitten durch den Zwischenfall eine Verspätung von etwa 2 1/2 Stunden.

Pirna, 18. Februar. Ein Verzweiflungsschritt. Gestern abend hat die hier wohnende 29 Jahre alte Ehefrau des Ofenhebers Max sich und ihre zwei Kinder im Alter von vier und sechs Jahren durch Gas vergiftet. Die Frau hatte seit langer Zeit ein Verhältnis mit einem im gleichen Hause wohnenden 32jährigen Manne, das von ihrem Ehemann entdeckt, ihr aber verziehen wurde. Die Frau setzte das Verhältnis aber im geheimen fort. Als der Mann abends gegen sechs Uhr von der Arbeit zurückkehrte, fand er die Tür verschlossen. Nachdem die Tür erbrochen worden war, fand man die Frau und die Kinder mit Gas vergiftet tot auf.

Meißen, 18. Febr. Seinen schweren Verletzungen erlegen ist nach sechsmonatigem Siechtum der bei einem Zusammenstoß am 6. Oktober v. J. mit einem dreirädrigen Postkraftwagen schwer verunglückte Postkraftfahrer.

Riesa, 18. Februar. Explosion in einer Zündholzfabrik. Vermutlich durch Selbstentzündung entstand im Fabrikationsraum der Zündholzfabrik der Großhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine in Gröba eine starke Explosion, wodurch drei Streichholzmaschinen zum Teil stark beschädigt wurden. Eine im Raum anwesende Arbeiterin erlitt Verbrennungswunden. Die Feuerwehren mußten infolge der starken Rauchentwicklung mit Gasmasken arbeiten. Der entstandene Materialschaden ist erheblich.

Leipzig, 18. Febr. Beschluß der Stadtverordneten. In der Sitzung der Stadtverordneten wurde die Errichtung einer Stadtschulratsstelle für die höheren Schulen und die höheren Berufsschulen sowie für die Volks- und Berufsschulen beschlossen. Die beiden Stellen sollen nur mit Zustimmung der Stadtverordneten besetzt und als hervorgehobene Beamtenstellen in das Ortsgesetz aufgenommen werden. Weiter wurde der Rat um Vorlegung eines Planes zur Umorganisation des Schulamtes in folgende Abteilungen ersucht: 1. Volksbildungsamt, 2. Schulgesundheitspflege, 3. Abteilung für höhere Schulen, 4. Abteilung für Volksschulen, 5. Abteilung für Berufsschulen. Ein kommunistischer Antrag, bei der Landesregierung vorstellung zu werden, daß die 46-Stunden-Woche für die Metallindustrie in Sachsen eingeführt und den streikenden und ausgepörrten Metallarbeitern aus Fürsorgemitteln Unterstühtungen gewährt werden sollen, verfiel der Ablehnung.

Leipzig, 18. Febr. Italienische Stoffnepper in Leipzig. Seit einigen Tagen halten sich in Leipzig mehrere Personen auf, die Geschäfts- und Privatleuten garantiert echt englische Stoffe zum Verkauf anbieten. Die Verkäufer geben dabei an, es handle sich um geschmuggelte englische Ware. Wie die Nachprüfung ergeben hat, entstammen die Stoffe deutschen Fabriken und werden von den Anpreisern mit 100 bis 150 Prozent Nutzen weiterverkauft. Die Betrüger sind Mitglieder einer italienischen Bande.

Leipzig, 18. Februar. Befehung der Amtshauptmannschaft Leipzig. Das Gesamtministerium hat beschlossen, den Regierungsrat Dr. Boehler von der Amtshauptmannschaft Oschatz mit Wirkung vom 1. März zum Amtshauptmann in Leipzig zu ernennen.

Leipzig, 18. Februar. Eine Gesundheitsmesse in Leipzig. Im Rahmen der Leipziger Frühjahrsmesse wird im Anschluß an die Sonderchau „Deutsche Städte und Erholungsorte“ in

Die drei Doppelgänger.

Seltames Spiel der Natur. — Der tote Bruder und der lebende Gauner.

(Nachdruck verboten.)
Im allgemeinen gibt es immer nur zwei Doppelgänger, denn es ist an sich schon selten, daß sich zwei Menschen gleichen wie ein Ei dem anderen. Wenn die Natur jedoch solch seltsames Spiel treibt, drei Menschen zur selben Zeit auf die Welt zu bringen, die man nicht voneinander unterscheiden kann, mühte man eigentlich von „Dreifachgängern“ sprechen. Da dieses Wort sich aber weder in der deutschen Sprache noch im Duden vorfindet, so muß man diese drei Menschen schon „Die drei Doppelgänger“ nennen, obwohl der Versuch aufzudecken kann, es handelt sich um sechs Personen! Die beiden Brüder Alessandro und Alfredo Invernici, die in Mailand ein gutgehendes Baumwoll-Groß-Geschäft betreiben und deren Vermögen auf mehrere Millionen geschätzt wird, wußten, daß sie sich zum Verwechseln ähnlich sahen, aber das störte sie weiter nicht, besonders da Alessandro in Mailand die Firma leitete, während sich Alfredo ständig auf Geschäftsreisen befand, die ihn in alle Erdteile und nur selten in die Heimat führten. Die Brüder setzten sich ausgesprochen, die Geschäfte gingen gut. Umso härter mußte Alessandro die Nachricht treffen, daß Alfredo plötzlich in New York gestorben sei. Er erhielt ein diesbezügliches Telegramm am 25. Februar 1928, und wenige Wochen später schickte ihm das Carnegie Hospital den Totenschein, einige Briefe, Anzüge, Wertpapiere und so weiter. Das war alles, und Alessandro mußte nun allein die Firma weiterführen, die sich auch immer mehr vergrößert und heute zu den angesehensten in Mailand zählt. Kein Wunder, daß man sich ungeheuer aufregte, als Alessandro, einer der angesehensten Bürger der Stadt, verhaftet werden sollte.

Es waren ungefähr acht Monate vergangen seit dem Tode Alfredo's, als sich eines Morgens drei Herren bei Alessandro einfanden, die sich als Kriminalkommissare aus London, Paris und Mailand auswiesen und behaupteten, in ihm einen der gefährlichsten Hochstapler der Welt gefaßt zu haben. Man fragte ihn auf den Kopf zu, er habe seit Monaten die tollsten Betrügereien in verschiedenen Städten und Ländern verübt, man zeigte ihm die Bilder des Gauners, die in der Tat niemand anders darstellten als Alessandro Invernici. Man zeigte ihm die Nummer des Passes, mit dem sich der Gauner überall ausgewiesen hatte, es war die Nummer Alessandro's. Wo . . . Da er vor Staunen und Schreck kein Wort hervorbrachte, nahmen ihn die drei beim Kragen.

„Mittkommen“, sagten sie und brachten ihn auf die Quastur. Alessandro, lundenlang verhört, fand seine Fassung sehr bald wieder, und so klärte sich eins recht schnell auf, nämlich, daß er seit acht Monaten Mailand nicht verlassen hatte (100 Zeugen standen für ihn), daß er noch niemals in Newyork und London gewesen war und daß er nicht zu gleicher Zeit in Mailand sein Geschäft leitete und an anderen Orten falsche Schecks präsentieren konnte. Als Täter mußte demnach jemand anders in Frage kommen, aber wer? „Der Bruder Alfredo“, sagte einer der Kommissare. „Der ist doch tot!“ „Und wenn er nicht tot wäre?“

Alessandro prallte zurück. Sein Bruder? Nicht tot? Und ein Verbrecher?, dachte er und schauerte bei dem Gedanken. Dann aber eilte er nach Hause, holte Totenschein, Kleider, Wertpapiere, Briefe, die ihm damals vom Carnegie Hospital zugesandt worden waren. Die Kommissare lächelten. Das lasse sich alles fälschen und vorantun. Man schickte also ein Telegramm nach Newyork und bekam wenige Tage später zwei Telegramme zurück. Das eine kam aus Amerika und lautete: Alfredo Invernici 23. Februar 1928 an Grippe gestorben. Grab geöffnet, in Ordnung. Carnegie Hospital Newyork. Das andere aber kam aus Paris und lautete: „Invernici toeben verhaftet. Sofort zurückkehren.“ Nun sah man sich allerseits etwas verduzt an, und die Kommissare, die schon wieder den armen Alessandro mit argwöhnlichen Blicken betrachteten, waren froh, als er sich bereit erklärte, mit ihnen nach Paris zu fahren, um sich den anderen Alessandro mal anzusehen. Als ihnen bei der Pariser Polizei der Hochstapler vorgestellt wurde, blieb allen vier das Herz stehen: War das Alessandro? Oder sein Bruder Alfredo? Oder ein Dritter? Konnte die Natur solch seltsames noch nie dagewesenes Spiel treiben? Beide sahen sich zum Verwechseln ähnlich, alles paßte, die Augen, der Mund, die Haare, sogar die Bartritz, Figur und Haltung, und doch sah Alessandro, daß das nicht sein Bruder Alfredo war, der ihm gegenüberstand. Und nur langsam konnte man aus dem Fremden, der seinen Namen verschwiegen, entlocken, wie er auf den Gedanken gekommen war, als ihn eines Tages auf der Straße ein Herr anrief: „Nanu? Alessandro . . .?“ Alfredo Invernici war es, der glaubte, seinen Bruder vor sich zu haben. Die Herren stellten sich einander vor und fanden, daß sie sich zum Verwechseln ähnlich sahen, sie freundeten sich im Laufe der Zeit an, und Alfredo, vertrauensselig, wie er war, erzählte dem Fremden mehr als gut war, so daß der auf die Idee kam, die unbeschreibliche Ähnlichkeit auszunutzen. Als daher Alfredo verstarb, sprach er im Carnegie Hospital vor, wo man ihn auf Grund der täuschlichen Ähnlichkeit für den Bruder hielt und ihm den Wah des Toten aushändigte. So konnte der Fremde als Alfredo Invernici bei den Geschäftsfreunden der Firma große Summen kassieren und falsche Schecks auf nicht vorhandene Banknoten ausgeben. Bis ihn dann in Paris sein Schicksal ereilte. Und es war gut, daß man ihn fing, als Alessandro in der Klemme saß, denn sonst hätte die Polizei dem lächerlichen Alibi des Italleners sicher keinen Glauben geschenkt.

Das praktische Berliner Meldeamt.

Will man die Adresse eines Einwohners haben, wendet man sich an das Einwohner-Meldeamt. Jede Auskunft kostet 20 Pfennig. Das ist bekannt, nicht aber, daß diese Behörde Briefmarkten nur bis zu Höhe von 20 Pfennig entgegennimmt. Wer also die halbe Mark in Marken beilegt, erhält die Anfrage ohne Auskunft zurück mit der Aufforderung, entweder ein 50-Pfennig-Stück oder 20 Pfennig in Marken und den Rest in barem Gelde beizufügen! (Zur Berechnung des Schecks und Wechsel auf Sicht werden nicht angenommen.) Eine ohne Frage sehr praktische Einrichtung, den Verkehr zwischen Behörden und Publikum zu erleichtern.

Seite 7 des
eine Ge
gen: Chin
be- und
der Kran
rungsmitt
und Droge
staltliche
Orthopädie
und Kurn
u.w., das
natur.
Tafel
68 Jahre
gen. Die
der Götter
Ober
rat bittet
beim Maß
schlichten
braucht sin
Frei
Eine Frei
Menschen",
oben, Han
von dem H
zurückge
nationaler
marke frei
reiter-Ver
burg, Balt
Frei
Sonntag
hauptmann
Sozialdemo
slegung des
Frei
Ein 15jähr
Water in F
vater zu re
Sie entw
eine wertv
dann mit e
Reise nach
den jedoch
Gold und
Chemn
direktor,
mus, dessen
vorigen Ja
dürfte, ist
beim Sand
für Handels
Chemn
wurde der
einen leeren
der hiesigen
der zurück
Boden gesch
lich ertit
Stadttran
Tages starb.
Rogwe
Der hier w
gen Amt in
nach Mend
Stadt im N
An der dort
schäftig.
Allgeme
Herrschaf
Stimmen
Walter Claf
eine Heima
unzählige M
Aue, 17
Stadtverord
nen ein stark
ligung der
gegen die St
das Rote Kr
sondern das
Somarier-K
rote Fahne
diesem Besch
einer vierter
die bereits i
tel verlag; k
Kapitals bes
Der Vorste
Dr. Otto, der
ner Amtsdi
Zweits
der Bereich
Selbmann zu
robrück zw
des Nachbar
tur sind. Di
Das unter d
meß hat un
vorrichtung
ist. Von for
platten des
und drang
das nicht un
Im Bunde
hundes, des
Bretter aller
ner Schlicher
Schleissprache
wurde das
der Arbeitszeit
erhöhte Provo
Der Ge
liche Metallar
Mitglieder
Schlichtungsa
zum Ausdr
eine Mitglieder
Christliche We
die Freien We

ms Dr.
u nehmen
16. Febr.
ndwärts
en. Das
n letzten
bei von
en. Nach
nienten
Schuld,
Wagen
bringen.
Fertus
aralanti
er alten
daß der
verstand
reit-
ressuren
in die
d Tanz
auf den
er Seit-
Belände
zu den
en des
Wan-
gelehnt
rößeres
n Lan-
nd war
Dien-
berbrei-
us und
er gro-
n alten
Besitzer
Die ge-
del den
sprächen
scitum-
Betrieb
griffe-
stift
idlicher
nglück.
enstag
ndorf-
ngleich-
wa 26
ndigte
n dem
ihn 10
durch
herange-
ge er-
a 2 1/2
besten
des
von
hate
Hause
mann
Ver-
de ge-
e Tür
fand
uf.
en er-
n Ju-
rigen
abst. f.
brika-
offen-
Explo-
st bei
n in-
erbel-
a. In
stung
d die
rufs-
Zu-
gehör-
den.
Um
a er-
Ab-
ufen.
Am
B die
ein-
arbei-
erden
pzig-
onen
lische
dabei
e die
schen
150
Mit-
ann-
den
schaft
n in
pzig-
stuf
in

Halle 7 der Technischen Messe in Leipzig vom 6. bis 18. März eine Gesundheitsmesse stattfinden. Zur Ausstellung gelangen: Chirurgische Artikel, Dentartikel, Artikel der Gewerbe- und Fabrikhygiene, der Städte- und Wohnungshygiene, der Krankenhaushygiene, der Veterinärhygiene, der Nahrungsmittel- und Verkehrshygiene, pharmazeutische Artikel und Drogen, medizinische Instrumente und Lehrmittel, physikalische Apparate, Laboratoriumsbedarf, Krankenpflege, Orthopädie, Chemikalien, zahnärztlicher Bedarf, Wäberwesen und Kurmittel, Sanatorien und Krankenhauseinrichtungen usw., das Rettungswesen und Versicherungsweisen, sowie Fachliteratur.

Talheim, 18. Februar. Ertrunken. Hier wurde die 68 Jahre alte Luise Loh aus der Gölzsch als Beichte geboren. Die Gölzsch dürfte auf dem schlüpfrigen Pfad längs der Gölzsch ausgeglitten und ins Wasser gestürzt sein.

Oberwiesenthal, 18. Februar. Wasserversorgung. Der Stadtrat bittet in einer Bekanntmachung um größte Sparsamkeit beim Wasserverbrauch, da die Behälter leer sind und die nachlässigen Zustände schon in den Vormittagsstunden ausgebraucht sind. Wäber dürfen nicht entnommen werden.

Freiberg, 18. Februar. Eine „nationale“ (?) Firma. Eine Freiburger Druckerei hatte an den Verlag „Junge Menschen“, Monatshefte für Politik, Kunst, Literatur und Leben, Hamburg, eine Werbeschrift geschickt. Diese wurde von dem Hamburger Verlag mit der gedruckten Bemerkung zurückgeschickt: Aus Gründen staatsbürgerlichen Stolzes und nationaler Würde gelten Briefe, die mit einer Hohenzollernmarke freigemacht wurden, als nicht eingetroffen. Fackelreiter-Verlag, Bergedorf. Verlag „Junge Menschen“, Hamburg, Walter Hammer. Kommentar überflüssig.

Freiberg, 18. Februar. Bezirksratswahl. Bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl zum Bezirksrat der Amtshauptmannschaft Freiberg wurden 26 Bürgerliche und 14 Sozialdemokraten gewählt. An der bisherigen Zusammensetzung des Bezirksrates hat sich damit nichts geändert.

Freiberg, 18. Februar. „Die kommende Filmwoche.“ Ein 15jähriges Mädchen, das bei seinem 83jährigen Großvater in Freiberg lebte, fühlte „den Drang in sich“, nach Wien zu reisen und dort eine „Große Filmwoche“ zu werden. Sie entwendete ihrem Großvater 480 M und ihrer Tante eine wertvolle Perle, nahm ihre Freundin mit und fuhr dann mit einem Mietauto nach Dresden, um von dort die Reise nach Wien anzutreten. In Dresden wurden die beiden jedoch festgenommen und nach Freiberg zurückgebracht. Geld und Perle wurden wiederverlangt.

Chemnitz, 18. Februar. Dr. Asmus als Landgerichtsdirektor. Der frühere Freiburger Oberstaatsanwalt Dr. Asmus, dessen vor dem Chemnitzer Schöffengericht im April vorigen Jahres geführter Prozeß noch in Erinnerung sein dürfte, ist seit dem 16. ds. Mts. als Landgerichtsdirektor beim Landgericht Chemnitz tätig. Er leitet die V. Kammer für Handelsachen.

Chemnitz, 18. Februar. Von einer Deichsel erschlagen. wurde der 20jährige Geschäftsführer Walter Paulik, als er einen leeren Milchtransportwagen rückwärts aus dem Hofe der hiesigen Genossenschaftsmolkerei schob. Er wurde von der zurückschneidenden Wagendeichsel mit solcher Wucht zu Boden geschleudert, daß er besinnungslos liegen blieb. Paulik erlitt einen doppelten Schädelbruch und mußte nach dem Stadttrankenhause gebracht werden, wo er noch im Laufe des Tages starb.

Rohrweil, 18. Februar. Berufung nach Argentinien. Der hier wirkende Lehrer Hans Nagel hat vom Auswärtigen Amt in Berlin eine Berufung an die deutsche Schule nach Mendoza erhalten. Mendoza ist eine aufblühende Stadt im Nordwesten Argentiniens mit 100 000 Einwohnern. An der dortigen deutschen Schule werden 11 Lehrkräfte beschäftigt.

Klingenthal, 18. Febr. Walter Glaz, Schweizer und österreichischer Skimeister. Der Schweizer und österreichische Skimeister und zweiter Sieger beim deutschen Verbandslauf Walter Glaz vom S. V. Klingenthal ist gestern abend in seine Heimat zurückgekehrt. Zu seinem Empfang hatten sich unzählige Menschen am Bahnhof Klingenthal eingefunden. Stadtverordnetenversammlung leisteten die beiden Linksfraktionen ein starkes Stück Parteisanatismus, als sie nach Bewilligung der Kosten für ein Krankenauto beantragten und gegen die Stimmen der Bürgerlichen beschloßen, daß es nicht das Rote Kreuz im weißen Grunde der Genfer Konvention, sondern das Weiße Kreuz im roten Grunde der Arbeiter-Samariter-Kolonnen zu führen habe. Warum nicht auch die rote Fahne mit dem Hammer? Hoffentlich tritt der Rat diesem Beschluß nicht bei. Ferner wurde für die Errichtung einer vierten Klasse in der hiesigen höheren Handelsschule, die bereits im Jahre 1927 beschloßen worden war, die Mittel verweigert; denn man müsse „das Bildungsprivilegium des Kapitals besitzigen“ und dem Tüchtigen freie Bahn schaffen. Der Vorsitzende begrüßte erstmals den besoldeten Stadtrat Dr. Otto, der in längeren Ausführungen die Grundzüge seiner Amtstätigkeit darlegte.

Zwönitz, 18. Februar. Noch zwei Gasvergiftungen. Zu der bereits gemeldeten Gasvergiftung, dem das Ehepaar Selbmann zum Opfer fiel, erfahren wir noch, daß der Gasrohrbruch zwei weitere Vergiftungen im ersten Obergeschosse des Nachbarhauses hervorrief, die allerdings nur leichter Natur sind. Die Untersuchungen haben ergeben, daß sich das Gas unter der starken Frostdecke der Fahrstraße eingestammelt hat und mit gleichem starkem Druck in der Wasserfeststellung vor dem Selbmann'schen Hause hochgedrungen ist. Von dort aus nahm es seinen Weg unter den Granitplatten des Fußsteiges hinweg durch die poröse Hausmauer und drang schließlich in das Schlafzimmer der Verstorbenen, das nicht unterkellert war.

Gewerkschaftsnachrichten.

Im Bundesauschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, dessen Verhandlungen heute eröffnet wurden, übten die Vertreter aller Verbände scharfe Kritik an der Spruchpraxis einzelner Schlichter und an der Verbindlichkeitsklärung derartiger Schlichtersprüche durch das Reichsarbeitsministerium. Vor allem wurde das Schlichterrecht des schlichtenden Schlichters zur Regelung der Arbeitszeit der Metallarbeiter des Tarifgebietes Leipzig als unerbötliche Provoktion bezeichnet.

Der Christliche Metallarbeiterverband zur Lage. Der Christliche Metallarbeiterverband, Bezirk Leipzig, hielt eine hart bekämpfte Mitgliederversammlung ab, in der über die Verhandlungen vor der Schlichtungskammer in Dresden Bericht erstattet wurde. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Deutsche Metallarbeiterverband seine Mitglieder vorzeitig in den Streik getrieben habe, und daß der Christliche Metallarbeiterverband jetzt keine Veranlassung habe, für die Freie Gewerkschaften die Kassen aus dem Feuer zu holen.

Der neue Präsident des Landeskonfistoriums.

Die Landeskonföderation wählte am Donnerstagmorgen Oberbürgermeister D. Dr. Sechen, Würzen, an Stelle des in dem Rücktritt gebliebenen Präsidenten D. Dr. Böhm zum Präsidenten des Evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums.

In der Donnerstag-Sitzung wurde eine Anzahl von Anträgen behandelt. Ein Antrag des Ausschusses für Besuchen und Gesuche beschäftigte sich mit den Bestimmungen über die Beerdigung von Selbstmördern.

Der Berichterstatter bemerkte, daß es auffällig sei, wie oft derartige Besuche an die Synode ergehen. Es sei nicht zu verkennen, daß auch das gegenwärtige Gesetz von tiefem, sittlichem Ernste getragen sei, trotzdem könne man ihm nicht folgen. Die Konfistorial-Verordnung über die Beerdigung von Selbstmördern sei als grundsätzliche Festsetzung der Kirche über diesen wichtigen Gegenstand genügend. Er beantragte deshalb, die Gesuche auf sich beruhen zu lassen. Dieser Antrag fand Annahme.

Der Präsident des Landeskonfistoriums, D. Dr. Böhm, brachte bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck, daß die vom Konfistorium erlassenen Bestimmungen bei der Verschiedenheit der Volksgemeinschaft zum Selbstmord wohl die rechte Mitte darstellten. Ein anderer Antrag beschäftigte sich mit dem

Religionsunterricht an den höheren Schulen.

Der Ev.-luth. Landesschulverein für Sachsen hat darnach beantragt, daß angestrebt wird, die Wiedereinführung des durch Regierungsverordnung vom 9. Mai 1919 beseitigten Volksschulunterrichts durchzuführen. Außerdem soll sich das Volksschulministerium vor Herausgabe von Richtlinien für die Erteilung des Religionsunterrichts zunächst mit dem Konfistorium ins Einvernehmen setzen. Namens des Konfistoriums begrüßte Geheimrat Dinter es dankbar, daß das Volksschulministerium die Religion wieder in die Reihe der Kernfächer auch für die höheren Schulen eingereiht habe. Das Konfistorium halte die Beschränkung des Religionsunterrichts auf eine Stunde wöchentlich für unerbötlich. Der Name „Religionskunde“ sei mit Rücksicht auf die Reichsverfassung bedenklich. Der Religionsunterricht selbst dürfe nur von Personen erteilt werden, die überzeugte Glieder der Kirche sind.

Nach weiterer Debatte wurde der Antrag des Ausschusses für Besuchen angenommen, der folgendes vorsieht: Das Gesuch des Landesschulvereins wird dem Landeskonfistorium als Material überwiesen; weiter wird das Konfistorium aufgefordert, sich mit dem Volksschulministerium darüber ins Einvernehmen zu setzen, daß das Wort „Religionskunde“ wieder durch „Religionsunterricht“ ersetzt wird und daß der Unterricht möglichst die zweite Religionsstunde in der Woche erhalten bleibt.

Bei der Wahl von Stellvertretern Mitgliedern für den deutschen evangelischen Kirchentag wurden gewählt die Synodalen Graf Wistum, Dr. von Hennig, Bielefeld, Hilbert und Thimmel.

Ferner wurde eine Reihe weiterer Besuche erledigt, z. B. ein Besuch der Elternvereine, für Gottesdienst zum Schulanfang eine Haus- und Schulbibel zu schaffen. Diese Eingabe wurde dem Landeskonfistorium als Material überwiesen, wobei Syn. Spranger davor warnte, etwa eine Kurzbibel zu schaffen und damit die Vollbibel zu verdrängen.



Vom Dienstmädchen zur 20fachen Millionärin. Ueber Nacht wurde, wie bereits ausführlich gemeldet, das 28-jährige Dienstmädchen Marie Dragdorf in Meerane durch eine Dollarchecksumme zur 20fachen Millionärin. Die Erbschaft hinterließ ein Onkel Scheffelbauer in Milwaukee, Nordamerika, der aus Deutschland stammt und in Amerika in Farmgrundstücken günstig spekulierte.

Unter Bild zeigt die glückliche Erbin, die seit 5 Jahren bei einem Fleischermeister in Stellung ist.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Aburteilung einer bestialischen Tat.** Aus Brieg wird gemeldet: Der Reisende Kymczel, der Tischler Schneider und der inzwischen verstorbene Arbeiter Hoffmann waren am 8. Februar in eine Villa in Brieg eingedrungen, wo sie die Schneiderin und die neunjährige Tochter des Besitzers in ihrem Schlafzimmer überfielen und bis zur Bewußtlosigkeit schlugen und würgten. Beim Anzünden des mit Petroleum getränkten Bettes wurden sie geführt. Der gesunde Schneider erhielt, da er nur Schmiere gefunden hatte, vom Amtsgericht in Brieg 1 Jahr Gefängnis. Kymczel, der bereits 20 Jahre Zuchthaus hinter sich hat, wurde zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Hoffmann hat bei der Festnahme Selbstmord verübt.

* **Urteil gegen einen Redakteur der Leipziger Volkszeitung.** Vor dem Leipziger Amtsgericht hatte sich der Redakteur Wilhelm Paul Günther von der Leipziger Volkszeitung wegen Beleidigung zu verantworten. In einem Artikel der 2. S. mit der Überschrift „Die Stahlbetriebe gegen Schnorren“ war gesagt worden, daß der Führer des Leipziger Stahlwerks Dr. Weiger an der Spitze der Schnorrer stehe. Das Gericht verurteilte Günther wegen öffentlicher Beleidigung zu 50 M. Geldstrafe oder fünf Tagen Haft.

* **Verurteilter Brandstifter.** Ende v. J. häuften sich im Dorfe Werode bei Kus die Brandstiftungen, ohne daß man den Täter feststellen konnte. Wohl erwiderte man in der Synode des Bürgermeisters Kallowen einen Brandstifter. Schließlich wurde der Bürgermeister, gegen den sich der Verdacht immer mehr verdichtete, seines Amtes entsetzt und das Verfahren gegen ihn eingeleitet. Nach mehrwöchiger Verhandlung erkannte das große Schöffengericht Zwöltau gegen Kallowen auf ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

* **Ein Reichswegfeldat als Spion.** Das Oberlandesgericht Dresden, II. Strafsenkt, verurteilte gestern den Reichswegfeldat Karl Scherer vom Reiterregiment Nr. 18 wegen Bundesverrats zu 3 Jahren Zuchthaus, außerdem zu drei Jahren Ehrenrechtsverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Entfernung aus dem Heere; außerdem wurde auf Verfall des Spionagegeldes erkannt. Der Angeklagte hat Nachrichten, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, gegen Entgelt an den französischen Spionagegeheimdienst vermittelt. Die Verhandlung fand im Interesse der Staatssicherheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Segagesimä, den 20. Februar 1927.

Bischofswerda. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrer Semm. Kollekte für kirchliche Gemeindepflege. 11 Uhr: Kinderlesung (1. und 2. Schuljahr und darunter). Pfarrer Semm. 2 Uhr: Kirchentausen. Pfarrer Semm. 4 Uhr: Kirchensteuerbesprechung der Kirchenvorstände und Kirchengemeindevertretungen von Bischofswerda und Umgegend.

Montag, den 21. Februar, nachm. 7 1/2 Uhr: Pfarrkonferenz in der „Sonne“. Pfarrer lie. Jöller: „Der Christ in der Gesellschaft“. Abends 8 Uhr: Volkstirchlicher Vortragsabend in der „Sonne“. Studienrat Rüngelmann, Chemnitz: Das Christentum im Kampf der modernen Weltanschauungen.

Dienstag, den 22. Febr., 2 Uhr: Großmütterverein, 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Mittwoch, den 23. Februar, 8 Uhr: Wochenandacht in der Gottesackerkirche. Pfarrer Müller.

Donnerstag, den 24. Febr., 8 Uhr: Gustav Adolf-Frauen- und Jungfrauenverein in der „Sonne“. Lichtbildvortrag D. Kretmer, Wittenberg: Diakonissenarbeit in Brasilien. Jungmännerverein und Jungfrauenverein beteiligen sich am Lichtbildvortrag.

Freitag, den 25. Febr., 9 Uhr: Beistunde. Pfarrer Semm. 10 1/2 Uhr: Kindergottesdienstvorbereitung. Pfarrer Müller. Kollekte am vergangenen Sonntag: 10,67 RM.

Beerdigt: Alma Marie Gaudigs, Geschäftsinhaberin hier, 53 Jahre 11 Mon.

Katholische Kirche Bischofswerda. Sonntag vorm. 9 Uhr heil. Messe und Predigt. 11 Uhr Gottesdienst in Demig (Gasthaus zum Klosterberg). Nachm. 4 1/2 Uhr Segensandacht. — In der Woche hl. Messe um 7 Uhr. Sonntag abends 8 Uhr Kapln. — Montag religiöser Vortrag für Frauen. Mittwoch Kirchenges. Donnerstag Gesellenverein.

Goldbach. Nachm. 2 Uhr: Predigtgottesdienst.

Großdöblich. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, vorm. 11 1/2 Uhr: Unterredung mit der konfirmierten Jugend. — Dienstag, nachm. 3 Uhr: Großmütterverein, abends 7 1/2 Uhr: Frauenverein im Pfarrhaus.

Großharthau. Freitag, den 18. Febr., abends 7 1/2 Uhr Beistunde im Konfirmandenzimmer.

Sonntag, den 20. Febr., 9 Uhr: Gottesdienst, anschließend Unterredung mit der konf. Jugend. 2 Uhr: Taufe. — Kollekte für den Gustav Adolf-Verein.

Frankenthal. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 1/2 Uhr: Unterredung für Jungfrauen. Nachm. 4 Uhr: Kirchengemeindevertreter-Versammlung in Bischofswerda. — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: Beistunde.

Rammenau. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, darauf Kirchengottesdienst.

Hauswalde. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst. — Dienstag, 10 1/2 Uhr: Beistunde in den Härdhäusern (v. Wehner). — Freitag, 10 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.

Pölsa. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 12 Uhr: Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Burkau. Früh 9 Uhr: Predigtgottesdienst; 11 1/2 Uhr: Kirchengottesdienst. — Sonntag, nachm. 4 Uhr, in Bischofswerda Versammlung zur Klärung über Kirchensteuer und kirchl. finanzielle Selbsthilfe für alle Kirchengemeindevertreter. — Montag, abends 8 Uhr, im Behergericht Eröffnung des Kurses für Hauskrankenpflege für die Kursteilnehmerinnen und die Mitglieder des Frauenvereins. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Beistunde in der Schule.

Uhlst. a. T. Vorm. 10 1/2 Uhr deutsche Beichtrede und Abendmahlfeier; 10 1/2 Uhr deutscher Predigtgottesdienst (Abschiedspredigt des Pfarrers). 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Öbda. Am Sonntag Segagesimä hält Pf. Wehner früh um 8 1/2 Uhr deutsche Abendmahlfeier, Pfarrer Boigt um 10 1/2 Uhr deutschen und um 10 Uhr wendischen Gottesdienst.

Schmöln. (Landeskirchliche Gemeinschaft.) Dienstag, abends 8 Uhr: Beistunde bei Döteri.

Puschau. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; 11 1/2 Uhr: Kirchengottesdienst 6.—7. Schuljahr. Jungmännerverein: Dienstag, 10 1/2 Uhr kleine Zauberreden. Gäste willkommen.

Wochentkommunion: Mittwoch 5 Uhr. Beistunde fällt diese Woche aus.

Frauenverein: Donnerstag, 4 Uhr, Versammlung mit Lichtbildvortrag in der Kirchsule.

Die Teilnehmerinnen am Kursus für Hauskrankenpflege bitte Donnerstag 1/4 4 Uhr in der Kirchsule.

Neulich am Hohwald. Die für heute Freitag abend in der Schule zu Neulich — Niederdorf angelegte Gemeindebibliothek beginnt bereits um 7 1/2 Uhr. Sonntag, den 20. Februar, vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl (Pfarrer Eidner); vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Witar Handrick); 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst für d. 5.—8. Schuljahr (Pfarrer Eidner); 12, 12 1/2, 2 Uhr: Trauungen; die Kirchentausen fallen aus; abends 8 Uhr im Vereinshaus Versammlung des Ev.-luth. Schulvereins mit Vortrag über das Thema: „Der Liberalismus und die Kirche“. — Montag, den 21. Febr., abends 8 Uhr: Posaunenstunde. — Dienstag, den 22. Februar, vorm. 10 1/2 Uhr: Kirchengottesdienst im Beichtstuhlgarten; abends 7 1/2 Uhr Abendmahlfeier, 10 1/2 Uhr Gottesdienst in der Schule zu Ringenhain (Witar Handrick); 10 1/2 Uhr Mädchenabend in Ringenhain. — Mittwoch, den 23. Febr., abends 8 Uhr: Evang. Jungmännerverein; gleichzeitig Gemeindebibliothek im Vereinshaus (Pfarrer Eidner). — Donnerstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr: Evang. Jungmännerverein Neulich. — Ertrag der monatl. Missionkollekte am Sonntag Segagesimä: 27,50 M.

Beerdigt: Christiane Eleonore Wilhelmine Scherer geb. Wörblich, Wirtschaftsbefehrerin in Neulich II (Gaußh), 62 J. 2 Mon. 20 Tage alt; Friedrich Gustav Sommershagen, Privatist in Neulich I (Gaußh), 74 J. 3 Mon. 7 Tage alt.

Steinigtwoimsdorf. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; 11 1/2 Uhr: Kirchengottesdienst f. d. 5.—8. Schuljahr. — Dienstag, den 22. Februar, abends 8 Uhr: Jungmännerverein. — Mittwoch, den 23. Februar, abends 8 Uhr: Jungmännerverein. Beistunde. — Freitag, den 25. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Beichtabend. — Geden für kirchliche Armenpflege: 10.— RM.

Beerdigt: Marie Justine Wolf geb. Israel aus Wessa, 67 Jahre 9 Mon. 19 Tage. Carl August Kaiser aus Steinigtwoimsdorf, 69 Jahre 10 Mon. 14 Tage alt.

Weyersdorf. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 11 1/2 Uhr: Kirchengottesdienst. 12 Uhr: Taufe. — Dienstag, 8 Uhr: Jungmännerverein. — Mittwoch, 8 Uhr: Frauenverein. — Freitag, 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Handball P. S.

Demig-Thumitz. Nächsten Sonntag, den 20. Febr., spielt auf dem Demiger Sportplatz vorm. 11 Uhr: Rosthke III gegen Demig II; nachm. 1 Uhr: Rosthke II gegen Demig I.

Das geistige Blatt umfasst 12 Seiten, einschließlich der Beilage „Jugend und Deutschland“. Außerdem liegt das illustrierte Sonntagsblatt bei.

Zither-Konzert

ausgeführt von der
Zithervereinigung "Bischofswerda"
im Erbgericht Tröbigau
Sonntag, den 20. Februar 1927.
Einlass 7 Uhr. Beginn 8 Uhr.
Nach dem Konzert: Feiner Ball!
Preis sämtlicher Plätze: 60 Pfennig.
Zugleich:
Großer Bratwurst-Schmaus!
Um gütigen Zuspruch bitten
Herrn Grafen v. Ollsen u. Frau
Zithervereinigung Bischofswerda.

Erbgericht Pöhla

Sonntag, den 20. Februar:
Öffentl. Ball-Musik
Anfang 7 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
D. Naumann u. Frau.
Restauration Semmichau.
Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag,
den 19., 20. und 21. Februar 1927:
ff. Waldschlößchen
Doppelbockbier-Ansich
ff. Bockwürstchen. - Pfannkuchen. - Reissch. gratis.
Freundlichst laden ein
Aug. Kappeler und Frau.

Gastwirtschaft Schönbrunn

Sonntag, den 20. und Montag, den 21. Februar,
Karpfen-Schmaus
wozu freundlichst einladen
Arthur Schuster u. Frau.

Sächs. Militärverein

Kavallerie, Artillerie
und Train
Bischofswerda u. Umgegend
Sonntag, 20. Febr., nachm. 1/2 4 Uhr
im Vereinslokal „Jurgut-Quelle“

Jahreshauptversammlung

Die Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt bei Beginn
der Versammlung. Schluss der Anwesenheitsliste 4 Uhr.
Vollständiges Erscheinen erwartet
der Vorstand.

Biochemischer Verein

Bischofswerda und Umgeg.
Sonnabend, d. 19. Februar,
abends 8 Uhr, im Schles. Hof
Jahres-Hauptversammlung!
Nachm. Beratung 3-6 Uhr.
Der Gesamtvorstand.

Böhm. Bettfedern

Gute Qualität, Feinste Ware.
Nur reelle Bedienung.
Eilly Hofmann,
Steinigwölmsdorf.

Künstliche Augen!

Anfertigung nach Natur. Neueste Technik, an-
erkannt bestes Material, am 26. Februar in
Bautzen, Hotel Gude, von Adolf Müller-Weil
aus Stuttgart, Hohenheimer Straße 40. Früher
32 Jahre erster und ältester techn. Mitarbeiter bei
F. Müller-Söhne, Wiesbaden.

Empfehle zu günstigen Preisen:
Fahrräder - Nähmaschinen
Grammophone und Platten
Fachgemäße Ausführung sämtl. Reparatur-
arbeiten. Ferner: Ersatz- und Zubehör-
teile, sowie Haus- und Wirtschafts-Artikel.
Ausführ. elektr. Licht- u. Kraftanlagen
M. Hofmann, Demitz-Th.
Fernsprecher: Bischofswerda 210

Gasthaus

Dampfziegelei
Chicago.
Sonnabend, den 19. Februar
Schlachtfest.
Sonntag und Montag
Bratwurstschmaus
verbunden mit
Bockbier-Fest,
wozu freundlichst einladen
Georg Essner und Frau.

Gasthaus zur Mühle

Birkenrode.
Sonnabend, Sonntag u. Montag,
den 19., 20. u. 21. Februar,
Schlacht-
und
Bockbier-Fest.
Freundlichst laden ein
Ernst Lohke und Frau.

Werkmeister-Bez.-Verein

Bischofswerda u. Umg.
Sonnabend, den 19. Februar,
abends 7 Uhr,
im Saale des Gasthauses
„Goldener Löwe“
**Fastnachts-
Bergnügen.**
Die werthen Kollegen mit ihren
Angehörigen werden hierdurch
höflichst eingeladen.
Der Vorstand.

Monats- ver- sammlung

im Schützenhaus.
Sonnabend,
19. Februar
abends 8 Uhr,

Bruderschaft

Bischofswerda
mit Golofschellen
Sonntag, den 20. Februar 1927,
nachm. 1.30 Uhr

Abfahrt nach

Soherswerda.

Bienenzüchterverein

Bischofswerda.
Sonntag, den 20. Februar 1927,
nachm. 4 Uhr
im „Amtshof“ hier.
2. ordentliche Sitzung.
Aus der Tagesordnung: Be-
teiligung an der Lobauer
Ausstellung.
Wichtiges Erscheinen bringend
erwünscht. Der Vorstand.

Für den Bublikopf

alle Originalteile,
sowie Spangen jeder Art.
Sämtl. Haararbeiten
sehr preiswert.
Haarschnitt-Reparatur
liefert prompt und reell
Preisverfall
Felig Hempel
Neukirch 1, Eitelstraße 217.

Probieren Sie
meine Hausmarken.
**Bremer
Höchstleistung.**
Stück 10 Pfg.
Jos. Klement
Markt 20.

Achtung! Achtung!
Jugend-Verein
Nieder-Neukirch

Wo gehen alle Jugendbrüder und -Schwestern Sonntag, den
20. Februar, hin ??? Zum
großen Jugend-Ball
in der Deutschen Eiche.
Anfang 8 Uhr. Vollbesetztes Orchester.
Herrliche Saaldekoration. Ueberraschungen.
Um gütigen Zuspruch bitten
der Gesamtvorstand. Alfred Pagig und Frau.
M. Sonntag Einweihung des Fahnenstranges.
nachm. 2 Uhr: Freibier.

Erbgericht Schmölln

Sonnabend und Sonntag:
Groß. Bockbierfest
ff. Bockwürstchen. ff. Bockwürstchen.
Sonntag, von nachm. 6 Uhr an:
Feiner Ball
Abwechselnd Blas- und Streichorchester.
Es ladet ergebenst ein
Paul Grohe.

Unterstützungsverein

Burkau.
Sonntag, den 20. Februar 1927,
nachm. 6 Uhr,
Versammlung.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht,
da wichtige Tagesordnung vor-
liegt. Der Gesamtvorstand.

Ranchklub „Blaue Wolke“

Burkau.
Sonnabend, den 19. Februar,
abends 8 Uhr

Monats- Versammlung.

Turnverein Pöhla.

Sonntag, den 20. Februar 1927,
nachmittags 5 Uhr

Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen erwartet
der Vorstand.

Ich
empfehle
diese
Woche
prima
**Rind-, Schweine-
und Kalbfleisch**
sowie verschiedene
Wurstwaren
zu äußerst niedrigen Preisen.
Heinrich Linke,
am Markt.

Schülerinnen

welche Ostern die
Oberschule
besuchen, nimmt in
volle Pension
Frau Magda Weber
Bischofswerda
Bischofpl. 4 H.
Telephon Nr. 226.

Achtung!
Zum Wochenmarkt
prima frisches
**Sammel-
fleisch**
à Pfund 90 Pfg., 1.10 M.
Misch, Dresden-N.

Autoreifen

Marke „Firestone“, 31x5.25, am
12. Februar von Neupöhlitz bis
Hirschbach 5. Umsonst
verleihen.
Fährst od. derjenige, der den
Fährst nachweist, erhält Belohnung.
Nachricht an
H. Kummer, Jeltz.

Hausmädchen,

welches lernen will, selbständig
zu wirtschaften, wird zum 15.
März gesucht von
Frau Elise Wagner,
Bahnhofstraße 5.

Einige Saal- arbeiterinnen

auf saubere Arbeit sofort gesucht.
Knauffabrik
Hente & Sier.

Einen Knecht,

15-18 Jahre alt, sucht zum
1. März.
H. W. Wempe, Gutsbesitzer,
Niederpöhlitz 43.

Suche für sofort einen fähigen
Fleischergesellen,
der an ein festes Betteln ge-
wöhnt ist.
Paul Sachse,
Fleischmeister, Neudorf,
Bahnhofstraße 14.

1 Stk. Garmon-Dien
2 Stk. Schmalz-Dien
20 kg Seife-Öl zum 50%
gegen Kasse abzugeben.
Angebot unter „D. 404“
an die Geschäftsst. des St.

Zu Masken-Bällen

und Kostümfesten erhält
man die schönsten und
billigsten Kostüme bei
Aug. Boguth
Theater- und Maskenkostüm-
Verleihinstitut, Bischofswerda,
Neustädter Str. 28. - Tel. 379.

Montag vorm. 10 Uhr
im Amtshof
Auktion.
Herrn Reissbach,
verpfl. Auktionator.

7 bis 8000 RM.
zur Abfassung einer Kauvertrags-
hypothek an erster Stelle auf
Wohn- und Geschäftsgrundstück
aus privat gesucht.
Angebote erbeten an
Bücherrevisor
Alfred Schmidt,
Großpöhlitz, Sa.

Wegen Verlegung meines
Schokoladen-Bischofswerda
Wagner Straße siehe p. 1. 4.
Laden
L. Schokoladengeh. pass. Off.
erbeten an H. Selbmann,
Dresden-N. 3, Schokol. Fab.

Wirtshaus,

grobe 12 Scheffel Land (Eigen-
und Pacht), mit schönem großem
Obstgarten, elektr. Licht u. Kraft,
umhüllendster sofort zu verk.
Neukirch Neukirch 1,
Eitelberg Nr. 24.

Polstermöbel
**Aug. u.
Sattel-
Kauf**
zu verkaufen. Möbels in der
Eisenbahn-Station. Besichtigung
20. Schmaus, Neukirch Bau. 11.

die die Nachbarschaft in Sachen an, daß sie es ist, allein die
schließen die Röhre und meinen: „ei nein, das Zoffenbauers
Fran hatte wohl einmal ein glattes Gesicht wie beim, aber
das ist schon so lange her, daß es gar nimmer mehr ist.“ So
sagte man denn mit Schimpf und Eifer die vermerkten.



Jugend und Deutschtum

Nr. 8

Wochenbeilage zum „Sächsischen Erzähler“

1927

Solingen, die Stadt der Klingen. / Von Otto Saure.

Wer kennt den Namen nach nicht Solingen, die deutsche Stadt der Klingen und Schwerter! Sie liegt am Fuße der westlichen Höhen des Bergischen Landes, da, wo dieselben allmählich in die Kölner Rheinebene sich verlieren. Überall, in den Tälern und auf den Höhen ringsum, „wo die Wälder noch rauschen, der Amboß erklingt“, wo der fleißige Berger sein Recht, ist der Solinger wegen seiner geraden Art und durch den Glanz seiner jahrhundertlang in die Vergangenheit zurückreichenden Klingenindustrie beliebt und geachtet.

Ehren- und Prunksäbel der Großen dieser Erde in Solingen verfertigt. Aber wie alle Menschen in der Welt haben auch die Solinger Schwertschmiede sich mit Anbruch des Maschinenzeitalters umstellen, und auf eine breitere Grundlage einstellen müssen. So nahm die Herstellung von Taschen- und Tischmessern und von chirurgischen Instrumenten, von Ebsen- und Stahlmessern, von Ärzten, Stahlrohren und Fahrradteilen einen gewaltigen Umfang an. Bedauerlich ist, daß mit der neuen Zeit auch das Alte, einfach Vornehme in

Stadt und Handwerk sind häufig mit den Größten ihrer Zeit in sinniger Fühlung gewesen. Auf dem Prunksäbel z. B., welchen die Stadt Solingen am 1. April dem Reichskanzler Fürst Bismarck verehrte, befindet sich folgende Inschrift:

Wir rechen das Eisen zu mannhafter Wehr,
Wir geben die Waffen dem reißigen Heer;
In der Esse Gluten, in Feuers Strahl
Formt Meisterhand schnellig den klingenden Stahl.

Das ist ein treffendes Wort auf die bergische Klingenstadt. — Ob die Solinger Klingenkunst, wie die Sage erzählt, aus dem Orient stammt, ist mehr als fraglich. Aber sie ist jedenfalls uralte und erbte sich vom Vater auf den Sohn fort. Man handierte in herkömmlicher Weise an Amboß, Schraubstock und Schleiffstein, schmiedete „in drei Hügen von der Hand“ und nahm später, nachdem man vergeblich gegen sie Sturm gelaufen, die schweren Fallhämmer in Gebrauch. Das Klingenhandwerk war seit dem 14. Jahrhundert ein Privileg der Solinger, das im Jahre 1809 aufgehoben wurde. Die Glüte der Solinger Klingen hat trotz des ausländischen Wettbewerbs bis heute den alten Ruf zu wahren gewußt, und noch bis in jüngster Zeit wurden die



Solingen + Markt + Waffenschmied

Originalzeichnung für „Jugend und Deutschtum“ von W. Thiele.

Stadtbilde Solingens fast gänzlich verschwunden ist. Die schmucken, in einem freundlichen Farbenkleide zwischen grübelaubten Bäumen und Gärten liegenden Patrizierhäuser haben mehr und mehr dem schablonenhaft aufgeführten, modernen Geschäftshause weichen müssen, und die kleinen vom Wassergefälle getriebenen Hammerwerke und Schleiffkotten, die in weitem Umkreise um die Stadt herum teils an der Wupper, teils an den ihr zufließenden sieben Bächen lagen, haben großen Fabriken Platz gemacht. Aber Gott sei Dank ist der Charakter des Solingers noch der bewährte herbe, treue, alte, so wie er sich in dem biedereren Schmied Peter Hahn von Anno 1757 verkehrte, der dem Alten Fritz in mancher Schlacht dreinschlagen geholfen und dann zu Weib und Kind heimgekehrt war. Als es darauf aber bei Kolln wieder einmal schlecht um des Königs Sache stand, da ließ es ihm daheim keine Ruhe mehr: „Er kam noch just zur rechten Zeit, bei Kolln bach mitzuschlagen. Ja, wie das gleich ganz anders ging! Heißt, das war ein Jagen! Franzosen und die Reichsarmee, die liefen um die Wette; Wie ständ das wohl, wenn nicht der Schmied so brav geholfen hätte!“



Von der Schifffahrt der Alten.

Von Otto Saure.

Die Schifffahrt ist so alt wie die Kunde von den ältesten Rassenvölkern, die um Jahrtausende zurückliegt. Die ersten Anfänge der Schifffahrt weisen sogar in das fernste Altertum hinein. Ueber ihre Entstehung können nur Vermutungen ausgesprochen werden. Der Mensch hat von der Natur gelernt, er hat ihren Gesetzen, ohne sie vorerst zu kennen, Rechnung getragen und ist solchermaßen auf dem Gebiete der Schifffahrt von den einfachsten Mitteln, z. B. Baumstämmen, Reismatten und dergleichen, zu selbstangefertigten Fahrzeugen gelangt. Diese ersten Fahrzeuge haben in ausgehöhlten Baumstämmen bestanden. Feuer, hartes Holz, spitze und scharfe Steine und Knochensplitter sind seine Helfer und Werkzeuge bei diesem sehr rohen, aber für jene Zeit schon fortschrittlich zu nennendem Fahrzeugbau gewesen. Aus Baumstämmen hergestellte und mit Asten und Weidenruten zusammengehaltene Hölzer waren ebenfalls gute, wenn auch unbeholfene und mühsam zu bewegende Fahrzeuge. Später stellte man aus Ruten und Zweigen geflochtene und mit Tierhäuten überzogene bootähnliche Formen her. So war ein kleines Einmannboot geschaffen. Nachdem man dann gelernt hatte, durch Pflanzfaserbänder und Tiersehnen Häute aufs innigste miteinander zu verbinden, wurden diese leichten Boote sicherer, größer und lenkbarer, und damit näherte man sich den Grundformen der Fahrzeugbauweise, wie sie heutzutage, allerdings mit andern Baustoffen und Hilfsmitteln und nach technischen und wissenschaftlichen Grundsätzen allgemein üblich ist.

Eine andre Art der ursprünglichen Fahrzeuge sind mit Stroh und sonstigem leichtem Material ausgestopfte oder aufgeblasene und als Schwimmer benutzte zusammengenähete Tierhäute, die zu mehreren durch Stangen verbunden wurden und einen hölzernen Aufbau erhielten. Solche Fahrzeuge hatte man auf dem Euphrat und Tigris und sind schon auf assyrischen Reliefs aus dem 9. Jahrhundert v. Chr. dargestellt.

Eine interessante Schilderung einer im Jahre 1838 aus eigener Anschauung gewonnenen Fahrt auf dem oberen Euphrat mit einem Floß aus ledernen Schläuchen gibt der vom preussischen Generalstab nach der Türkei abkommandierte Helmuth von Moltke in seinen Briefen. Er schreibt darüber: „Ein solches Fahrzeug biegt sich wie ein Fisch und nimmt die Gestalt einer Welle an, auf welcher es schwimmt, indem es sich aufwärts oder abwärts krümmt. Es schadet ihm nichts, wenn es, mit Wasser überschüttet, momentan untergeht, und das gewaltige Anrennen gegen Klippen und Felsspitzen zerreiht höchstens einen oder ein paar Schläuche. Unten angekommen, wird das leichte Gerüst in der durchaus holzarmen Gegend vorteilhaft verkauft, und ein Pferd oder Maultier genügt, um die sämtlichen Häute über Land nach dem Abfahrtspunkt zurückzutragen. Ich habe oft gesehen, wie die Anwohner, indem sie sich ritlings auf einen Schlauch setzten, furchlos quer über den breiten, reißenden Strom des Euphrat oder Tigris schwammen. . . Ein sehr solides Floß aus sechzig Häuten wurde zu Palu gebaut, wohl verproviantiert und mit vier rüstigen Rudernern bemannt. Ich bestieg es den 10. Juli in Begleitung von zweien meiner Leute und einem Aga des Paschas, alle gut bewaffnet, versah mich mit Bussolen und Instrumenten und nahm von Ort zu Ort einen des Flusses kundigen Steuermann mit. . .“

Die Ägypter, welche schon früh in der Tongeherstellung, also in der Töpferkunst bewandert waren, schnürten eine Anzahl irdener Gefäße zusammen und umwandten sie mit Zwei-

gen. So erhielten sie ebenfalls leicht zu regierende Fahrzeuge, die zu weiteren Fahrten und zur Aufnahme umfangreicherer Lasten beliebig vergrößert werden konnten. Bei unkultivierten Völkern wurden früher und werden auch vereinzelt heute noch Fahrzeuge aus Baumrinde hergestellt. Wir haben es dabei gewissermaßen mit einem Schnell-Fahrzeugbau zu tun. Zu diesem Zwecke wurde die Rinde großer Bäume in mehreren Meter Länge und entsprechender Breite vorsichtig abgelöst, an den Kopfseiten spitz ausgeschnitten und dann mit Hilfe von allmählich gewölbte Lage gezwungen. Innen erhielten diese so entstandenen bootähnlichen Rindenstulpen einige von Längswand zu Längswand reichende Versteifungshölzer, die als Stützbank dienen konnten. Die Versteifung wurde später, nachdem die Rindenschale von selbst Bootform behielt, entfernt; nur an den Enden blieb sie dauernd, und die dazwischen entstandene Fuge wurde durch Baumharz und ähnliche Kittstoffe gedichtet. Diese Rindenboote waren oft recht stark und von vollendeter Form, vor allen Dingen nicht schwer und leicht transportabel, was in Flußgebieten mit Stromschnellen und andern die Schifffahrt hemmenden Hindernissen äußerst angenehm war.

Der Einbaum kommt bereits in der ältesten Kulturperiode der Pfahlbauzeit vor, er wurde vielfach aber auch noch im Mittelalter und in einzelnen Gegenden Deutschlands, im Spreewald z. B., noch im vorigen Jahrhundert benutzt. Er bestand meistens aus Eichen-, Kiefern- oder Pappelholz, und sein charakteristisches Merkmal waren gewöhnlich die gleich mit dem Bootsrumpf aus dem Stamm herausgehauenen Querbänke. Mit dem Aufkommen eiserner Werkzeuge gab man sich dann an die Zimmerung von Schiffen, die nun schon größere Ausmaße bekamen. Sie bestanden aus einem mit Brettern verkleideten Holzgerippe, den Spanten; die Fugen wurden mit Pech, Teer und Harz gedichtet. Das Schiff Noahs, mit dem er sich und seine Familie aus der Sintflut rettete, war ein aus Zedernholz gezimmertes, dreistöckiges, schwimmendes Gebäude mit einer seitlichen Tür und Fenstern in seinem oberen Teil. Außer den für damalige Zeiten kolossal zu nennenden Dimensionen — 150 : 50 : 30 Ellen — sind über die Einrichtung dieses in der Sintflutgeschichte erwähnten Kasten-schiffes keine weiteren wesentlichen Angaben gemacht.

Die Schifffahrt der Alten war hauptsächlich Fluß- und Küstenschifffahrt. In die hohe See hinauszugehen war in Ermanglung des Kompasses ein Wagnis, und deshalb bewegte sich die damalige Seefahrt in den Grenzen der Küstenschifffahrt. Die Küsten des Mitteländischen Meeres vom Osten bis zur Straße von Gibraltar waren ihr Gebiet, und Ueberfahrten nach Inseln wurden nur dann gewagt, wenn sie mit günstigem Winde in einer Tagereise zu erreichen waren. Die alten Ägypter trieben fast nur Flußschifffahrt und Küstenschifffahrt im Roten Meere. Verschiedene Wandskulpturen der Memphisgräber aus dem 17. Jahrhundert v. Chr. zeigen schon Bildnisse ziemlich vollkommener Fahrzeuge mit Masten, Rahen, Takelung und einer größeren Ruderreihe nebst Steuervorrichtung.

Die bedeutendsten Seefahrer des Altertums waren die Phönizier. Wie zu Lande waren sie auch die Pioniere des Handels zur See, und ihre Niederlassungen Tyrus und Sidon am Mitteländischen Meere wurden wichtige Seehandelsplätze. Die Phönizier besuchten schon 2000 v. Chr. das Mittelmeer bis nach Spanien. Auch im Indischen und Roten Meer fuhren

als Olistin
dann im N
durch da
wurde. A

ihre Schiffe. Auf Veranlassung des ägyptischen Königs Necho umschifften sie um 600 v. Chr. die Küsten Afrikas und wagten sich südlich über den Äquator vor. Dieser ägyptische König tat überhaupt viel für die Schifffahrt. Er begann auch den Bau eines Kanals, der Nil und Rotes Meer verbinden sollte. Diesen Kanal hat der spätere Perserkönig Darius vollendet.

Während die ersten Schiffe der Phönizier noch als ziemlich klein bezeichnet werden müssen, waren die späteren größer, auch hatten sie schon mehrere Ruderbänke übereinander. Auf ihren nach Westen vorstoßenden Seereisen, daher Tarisifahrer, das ist Westfahrer, genannt, gründeten die Phönizier Kolonien, die ihre Ruheplätze waren. Die bedeutendsten blieben Karthago in Nordafrika und Cadix in Südspanien. Das geschah um 1100 v. Chr. Ferner schifften sie bis zur Mündung des westafrikanischen Flusses Gambia und bis zu den Kanarischen Inseln, sie wagten sich im Norden bis zu den Fenninseln, wie dazumal England genannt wurde, vielleicht sogar bis zur Bernsteinküste in der Ostsee.

Nicht weniger berühmt als alle diese wagemutigen Männer waren die phönizischen Ophirfahrer, mit denen Salomos Schiffe sich vereinigte und Material für seinen prunkvollen Tempelbau holten. Als später die Phönizier von den Persern unterjocht, und als Tyrus und Sidon 333 v. Chr. von Alexander dem Großen zerstört wurden, hatte dieses bedeutende Volk in der Geschichte ausgespielt. Des indischen Seehandels bemächtigten sich nun die Ägypter, während die Karthager das Mittelmeer und die Küsten Spaniens und Marokkos besaßen, bis sie im dritten Punischen Kriege in den Jahren 149 bis 146 v. Chr. ihren Untergang fanden.

Durch die Phönizier wurden auch die Griechen mit der Schifffahrt bekannt. Sie widmeten sich ihr mit großem Ernst und besaßen schnell eine machtgeltende Flotte. So waren die Bewohner der Insel Rhodus an der Südwestküste Kleinasiens infolge ihrer vorzüglichen Einrichtungen für Schifffahrt und das gesamte Seewesen die Gesetzgeber des Meeres. Die Seegesetze von Rhodus sind noch heute bekannt und gehören zu den Quellen des Seerechts.

Wie der Dichter Homer erzählt, erschienen vor der Stadt Troja griechische Schiffe, jedes mit 50 bis 150 Mann Besatzung. Nach mehrjähriger Belagerung fiel Troja 1181 v. Chr. Im 5. Jahrhundert v. Chr. war Athen die bedeutendste und mächtigste Seehandelsstadt. Sie hatte den Hafen Piräus großartig ausgebaut und mit drei starken Mauern besetzt; ihre Flotte beherrschte alle benachbarten Gewässer. Die griechische Schiffsbaukunst stand um 300 vorchristlicher Zeit in höchster Blüte. Sie baute schon damals einen Dreimaster von 4200 Tons (ein Register-ton gleich 2,8315 Kubikmeter) Größe, und König Hieron II. von Syrakus verfrachtete auf diesem Riesenschiff 60 000 Scheffel Getreide, 20 000 Zentner Fleisch und 10 000 irdene Gefäße mit gesalzenern Fischen. Neapten ließ das größte der aus der älteren Geschichte bekannten Schiffe in See gehen. Es war bei einer Länge von 155 Meter 20 Meter breit. Wegen seiner kostbaren Einrichtung und Ausstattung bekannt war das Schiff Thalamegos der ägyptischen Fürstin Kleopatra, einer großzügigen, bedeutenden Frau, die einige Jahrzehnte v. Chr. geboren wurde und nach einem ruhm- und abenteuerreichen Leben im Jahre 30 nach unserer Zeitrechnung an Gift starb. Dieses Schiff war mit Goldblech beslagen. Es hatte purpurne, mit Silber und Gold bestickte Segel, und auf seinem Verdeck befanden sich zur Seite eines Ruheplatzes aus Goldstoff Springbrunnen und Blumengärten.

Alle diese genannten und noch einige andre Völker waren nacheinander die Beherrscher des Mittelmeeres und des Indischen und Stillen Ozeans. In den nördlichen Gewässern Europas dagegen geboten die Normannen, denen wir die Norweger, Dänen, Jüten, Angeln und Sachsen zählen können. Sie waren infolge ihrer günstigen Lage am Meere schon in den frühesten Zeiten mit dem Seewesen vertraut. Ihre ersten Fahrzeuge waren ausgehöhlte Baumstämme, die Holker genannt wurden. Diese Völker wurden von Seekönigen geführt und unternahmen in ihren kleinen, unsicheren Schiffen große Fahrten, auf denen sie reiche Entdeckungen und Eroberungen machten.

Seeräuberei und Flußpiraterie war ihr liebstes Handwerk. Später bauten sie auch, wie einige in den Mooren Norddeutschlands aufgefunden, gut erhaltene Schiffe bewiesen, mit großem Sachverständnis größere Fahrzeuge, und sie waren so geschickte und kundige Seelente, daß sie trotz Sturm und Nebel und ohne alle nautischen Hilfsmittel selten ihr Ziel verfehlten. Ausdauer und Zähigkeit waren neben Wildheit und Verwegenheit ihre Haupteigenschaften. Die reiche und interessante Geschichte der seefahrenden Normannen und Wikingen und ihre unentwegten Plünderungen deutscher, englischer, französischer und spanischer Küstenländer beweisen solches. Sie haben auch erwiesenermaßen bereits im 10. Jahrhundert Seereisen nach Amerika unternommen und in Südamerika Niederlassungen gegründet. Ihre Fahrzeuge, die in der späteren Zeit der Bauart unserer Schiffe schon sehr ähnlich waren, die

ein hohes Vorderkastell an dem reichverzieren, ausgebauten Schiffsbug mit Steueruder und Hintersteven und einen Mastkorb als Auslug hatten, wurden mittels Segel und Ruder fortbewegt.

Die westeuropäischen Gewässer wurden dazumal von den Iberiern und Lusitanern, den Bewohnern Spaniens und Portugals beherrscht, bis sie von den Italienern darin abgelöst wurden. Venedigs Seeflagge mit dem geflügelten Löwen war in allen Gewässern anzutreffen. Aber durch die Entdeckung Amerikas und durch die Auffindung des Seewegs nach Ostindien nahmen dann Schifffahrt und Seewesen der italienischen Handelsrepubliken immer mehr ab. Durch weitere Entdeckungen und nautische Erfindungen und Fortschritte, wie Kompaß, Seekarten, Erdglobus, Längen- und Breitenbestimmungen usw. wurde der Schiffbau in der Folgezeit sehr gefördert. Die Schiffe erhielten nunmehr auch eine veränderte, größeren Reisen und Geschwindigkeiten angepasste Gestalt, eine andre Takelung und eine bequemere und bessere verstellbare Segelanordnung; ferner eine zuverlässigere Steuereinrichtung und dergleichen Verbesserungen mehr. So setzte nach der Mitte des folgenden Jahrhunderts allwärts eine schiebende Schiffbauart ein, und manches Fahrzeug damaliger Zeit hat Berühmtheit erlangt, so die Schiffe der Augsburger Fugger und Welfer, die „Bunte Kuh“ und das „Wappen von Hamburg“, dessen schauriges, durch Feuer besiegeltes Ende in der Bai der spanischen Stadt Cadix seinen stolzen Fahrten ein Ziel setzte.

Die Erfindung der Dampfmaschine führte ein ganz neues Zeitalter in der Schifffahrt herauf, vor deren gewaltigem Umfang die der alten Völker trotz aller Anerkennung wie ein Schemen verblaffen muß.

Die Altweibermühle.

Von Jukka Wilking.

Habt ihr schon einmal etwas von der Altweibermühle gehört? Nun, dann will ich euch ein Geschichtchen davon erzählen. — Auf einer breiten Heide stand sie, und ihre großen Flügel ragten in den Himmel. Wenn auf der einen Seite ein noch so altes Weiblein mühselig durch die Läre in ihr Inneres gehumpelt kam, so sprang doch tollischer ein blutjunges Dirnlein drüben heraus. Niemand wachte freilich so recht, wer eigentlich der Erbauer der Zaubermaße war, aber man erzählte sich, der Teufel selber habe sie einmal in einer Karnevalsstunde erfunden, denn er wollte dem lieben Herrgott ins Handwerk pfeifen. Gewiß, es gab immer noch alte Mütterchen genug, die so klug waren, auf das fragwürdige Vergnügen, wieder jung zu werden zu verzichten; denn ohne tüchtige Unannehmlichkeiten ging's nun einmal nicht ab. Wenn man in das Getriebe der Räder geraten, so verging denen, die sich hinein gewagt hatten, beinahe Hören und Sehen, so schauderhaft knackten und krachten ihre alten Knochen; sie wurden ordentlich gezaust und durcheinander geschüttelt, wie die Frucht



im Kornsieb, wenn man Spreu vom Weizen sichten will. Ja, so arg mitgenommen wurde man bei der Prozedur, daß man darüber, hast du nicht gesehen, alle gesammelten Lebenserfahrungen vergaß, und, wieder jung geworden, genau dieselben Dummheiten machte wie ehemals, wo nicht noch größere. Denn das hatte sich der Teufel vorgenommen. Die Jugend mag sich nur lächelnd den Kopf anstoßen und die Hörner ablaufen — hab ich es doch in meiner Jugend auch tun müssen, mochte er wohl böshaft denken.

Nun lebte in einem Dörfchen so recht ein altes, braves Ehepaar beisammen, arg verträglich und ohne Last und Kummer. Sie hatten Freund und Leid zeitweilig miteinander geteilt, hatten brave Kinder großgezogen, die selbst schon wieder Kinder hatten, und saßen an ihrem Lebensabend nun oft zusammen auf dem wackeligen Bänklein, das vor ihrem Häuschen stand. Die Frau, die ihr Lebtag nie sonderlich klug gewesen war, hatte in ihrer Jugend bei den Leuten nie anders als einfältige Trine geheißen; aber das störte den Mann nicht, denn der war auch lust nicht der Schlaueste im Dorf. Ihn, zum Beispiel, hatte man auch lange Zeit nicht anders als den dummen Töffel genannt. Seit sie freilich zu Jahren gekommen waren, ließ man diese herben Beifügungen fort, erstens weil es die Ehrfurcht vor ihren weißen Haaren verbot und zweitens, weil sie ja auch mit der Zeit ein wenig klüger geworden waren. Eines Tages, als die Alten wieder auf ihrer Bank saßen, kam ihr jüngster Sohn vorbei, der auch schon grau zu werden anfing, grüßte die Eltern, setzte sich zu ihnen aufs Bänklein und sagte freundlich: „Wißt Ihr, Mutter, daß Ihr und der Vater heut in einer Woche gerade siebzig Jahre verheiratet seid?“ Wahrhaftig ja, das hätten die beiden nun fast vergessen gehabt! Nachdem der Sohn wieder gegangen war, meinte der Töffelbauer zu seiner alten Trine: „Welcht du, Mutter, du könntest einen Kuchen backen, damit man doch auch etwas davon merkt, daß unser Festtag ist.“ Das war die alte Frau zufrieden. Sie machte sich also in den nächsten Tagen daran, den Kuchen zuzurichten. Sie knetete einen feinen Teig, tat Zucker und Ubeben dazu, sparte auch mit Eiern und Butter nicht, machte in der Nacht vor dem Hochzeitstage ein richtiges Feuer im Backofen und schob den Kuchen hinein. Aber o weh: Nur ein kleines Nickerchen hatte sie gemacht und darüber war, als sie gegen Mitternacht erwachte, der Kuchen fast zur Asche verbrannt. Da bekam die alte Frau einen heillosen Schreck, denn ihr Mann konnte es auf den Tod nicht leiden, wenn sie beim Kochen was versehen hatte. Sie dachte nach, womit sie ihm denn sonstwohl an dem Tag eine Freude machen könne, damit er den Kuchen vergesse. Da entsann sie sich, gehört zu haben, daß auf der Heide nicht weit von ihrem Dörfchen die Mühle stünde, die alle in junge Weiber verwandeln könne. Wie also, wenn sie so jung etwa wie damals, da sie ihr Töffel geheiratet hatte, ihm morgen früh entgegenkäme! J Gott! Ich sollte das eine Ueberraschung sein! Darüber würde er sicherlich nach dem Kuchen gar nicht fragen. — Gedacht, getan. Sie ließ ihre Holzspannen vor dem Backofen stehen, zog ihre festen Sonntagschuhe an, band ein Tuch um, holte den baumwollenen Regenschirm, den sie als Stütze benutzen wollte, aus ihres schlafenden Mannes Kammer und machte sich auf den Weg. Als sie bei der Mühle anlangte, stand da ein Kerl, angetan wie ein Müller mit Schürze und Zipselhaube, aber schwarz von Gesicht und Händen und rief ihr entgegen: „Spüte dich, Trine, vor Hahnenkrab muß alles getan sein, sonst wirkt der Zauber nicht.“ Hal, kummelte sich da die alte Trine, denn im Ofen dämmerte es schon. Ach, es krachte und knackte, daß es nur so eine Art halte, und sie war froh, als sie drüber als junges Ding wieder herauspringen konnte. Ihren Schirm hatte sie richtig in der Mühle stehen gelassen, aber das tat nichts, sprang sie doch jetzt über die Steine am Weg wie ein unwilliges Böcklein. Als sie heimkam, war es schon Mittagzeit, vor ihrem Haus stand fast das halbe Dorf zusammen, so daß sie Nähe hatte, sich den Weg zu bahnen. Auf der Bank vor dem Backofen aber saß ihr Mann, wischte sich mit seinem rotgetupften Schnupftuch immerfort über die Augen und jammerte: „So ein gutes Weib, wie sie gewesen ist, meine Trine, wollt' einen Kuchen backen auf ihre alten Tage, und nun ist sie mitsamt dem Kuchen zu Asche verbrannt. Und ich bin schuld, denn ich habe ihr das mit dem Kuchen in den Kopf gesetzt. O je, o je, meiner Lebtag kann ich nimmer froh werden, o je, o je.“ „Aber wein doch nicht, Töffel,“ rief die Trine, „da bin ich ja, warum weinst du denn?“ Da aber kam sie schön an! Der Töffelbauer wurde zornig wie sie ihn noch nicht gesehen und schrie: „Willst du mich etwa zum Narren haben, du naseweises Ding, he? Meine Trine ist verbrannt, sage ich dir, und du Landstreicherin möchtest dich wohl in ihre Rechte einschleichen, mich alten Mann ins Grab lockern, um dir einen neuen in das nette Häuschen zu setzen; nicht da, mach, daß du gleich fortkommst, oder — und er griff unternehmend nach dem Haisstock in der Ecke. — Herrje, wie erschrak da die Trine, das hatte sie nicht erwartet. Sie

rief die Nachbarn zu Zeugen an, daß sie es sei, allein die schüttelten die Köpfe und meinten: „Ei nein, des Töffelbauers Frau hatte wohl einmal ein glattes Gesicht wie deins, aber das ist schon so lange her, daß es gar nimmer wahr ist.“ So jagte man denn mit Schimpf und Spott die vermeintliche Betrügerin von dannen. Da lief die arme, einfältige Trine zum Dorf hinaus, setzte sich auf einen Feldstein, denn sie hatte ja jetzt kein Heim mehr und jammerte in einem fort: „Ach, könnte ich doch gleich wieder alt werden wie ich war!“ Kam da ein freundlicher Mann des Weges mit einem schönen, weißen Bart, der grüßte mit „Grüßgott“ und fragte nach ihrem Kummer. Und wie sie ihm ihr Herz ausgeschüttet hatte, drohte er lächelnd mit dem Finger und sagte: „Ei, ei, das hättest du nicht tun sollen, Trine, und schon gar nicht, ohne vorher deinen Mann zu fragen, denn man kann nie wissen, ob einer mit so einem Tausch einverstanden ist. Na, weil du es bist und es ja auch nur aus Einfalt, nicht aus Eitelkeit getan hast, so will ich dir helfen. Geh jetzt nach Hause, und wenn du daheim angekommen bist, wirst du genau so alt sein wie zuvor.“

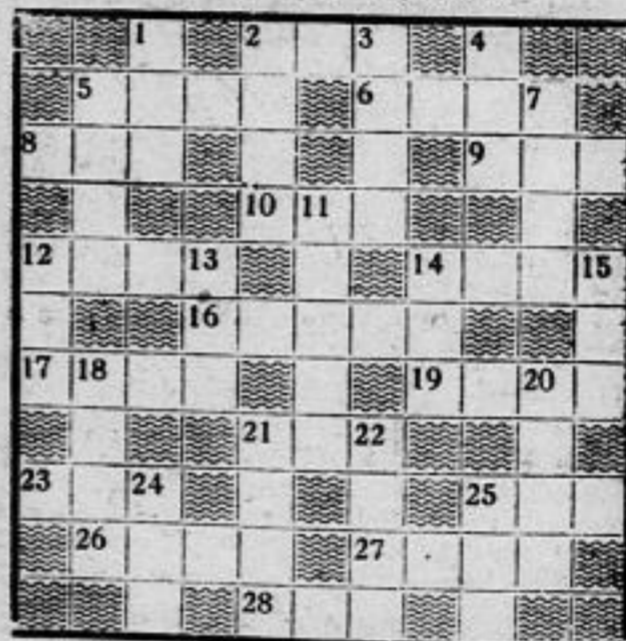
Und so geschah es, denn der gütige Fremde war niemand anderes gewesen als der liebe Gott selbst. Vor Freude, seine alte Trine wiederzusehen, schalt der Töffelbauer gar nicht erst über den verbrannten Kuchen, sie verlebten den Rest ihres Hochzeitstages in Frieden und Eintracht wie den Rest ihres Lebens.

Der liebe Gott aber griff mit starker Hand in die Flügel der Teufelsmühle und zerbrach ihre Speichen, auf daß sie ferner keinen Unfug mehr anstifte. Auch wuchs ein dichter Wald um das zerfallene Gemäuer auf, daß es seit jener Zeit niemand mehr findet. Und das ist gut so; denn sind wir Menschen einmal so alt und weiß geworden, so haben wir hier auf Erden unsern Zweck erfüllt und man soll den Gang der Natur nicht aufhalten, geschweige denn die Uhr seines Lebens zurückdrehen wollen.

Zum Nachdenken.

Kreuzwort-Rätsel.

Von Dr. Kurt Schönkank.



In die weißen Felder sind Buchstaben zu setzen, die folgendes ergeben:

W a g e r e c h t: 2. Brennstoff; 5. Figur aus Don Carlos; 8. europäische Hauptstadt; 8. Körperteil; 9. Mädchename; 10. stehendes Gewässer; 12. Fluß im Harz; 14. Fluß in Spanien; 16. Organ; 17. Baumrucht; 19. Teil des Flusses; 21. Alpenweide; 23. Fisch; 25. Scherz; 26. römischer Kaiser; 27. Baumsaft; 28. Merkzeichen.

S e n k r e c h t: 1. Stadt an der Donau; 2. Vogel; 8. Heilquelle; 4. hoher Priester; 5. Fluß in Italien; 7. deutscher Fluß; 11. himmlisches Wesen; 12. Gutschein; 13. Heilbad; 14. Nebenfluß des Neckar; 15. Dichtungsart; 18. Soldat; 20. Brennmaterial; 21. kleinster Bestandteil; 23. Nahrungsmittel; 24. Anabenne; 25. Schweizer Kanton.

Lösungen aus der vorigen Nummer:

Bezier-Bild: Das Bild ist auf die rechte Seite zu stellen. Dann wird links zwischen den Baumgruppen der Kopf Plesschens sichtbar. — **Silben-Rätsel:** Güstrow, Lama, Uranus, Eisen, Cincinnati, Kaiserreich, Leutnant, Islam, Chemie, Holiß, Silber, Tepliß, Warschau, Emma, Riese, Veilschen, Eiland, Reede, Geier, Indien, Sinai, Sokrates, Fertlärzeit. **Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist.** — **Wort-Rätsel:** Lau, Roggen, Tauroggen. — **Zahlen-Rätsel:** Hindenburg, Indien, Reid, Degen, Eger, Neun, Beere, Uhu, Reh, Geier.



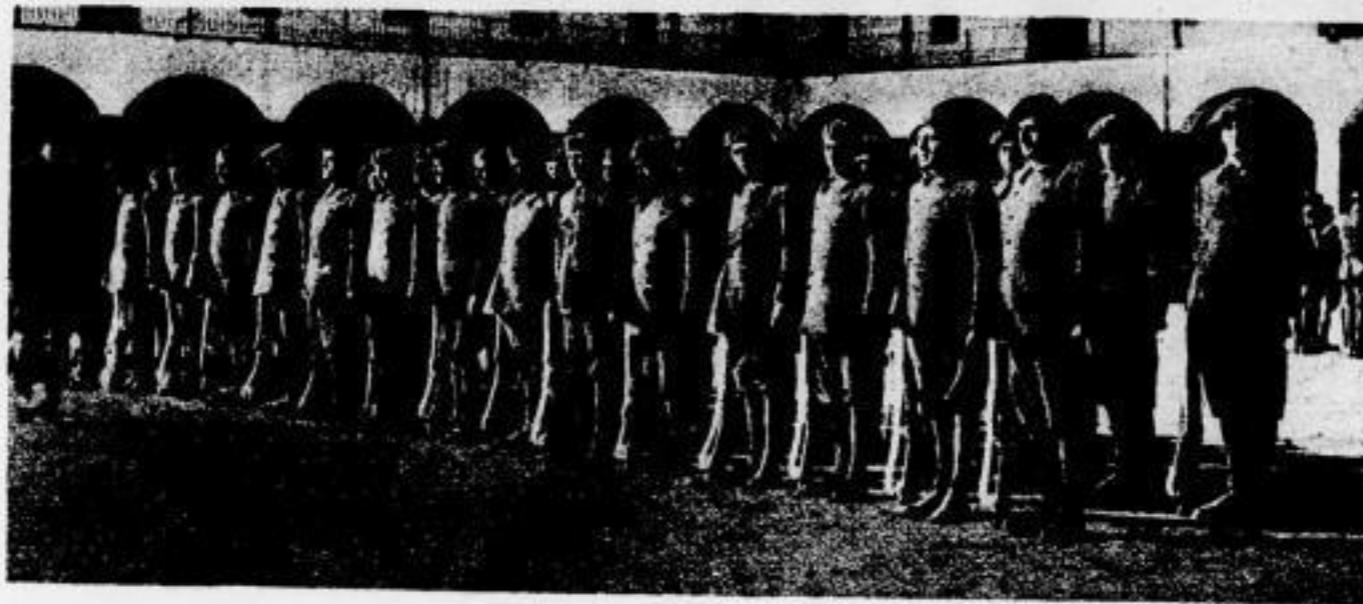
Lissabon, die alte Hauptstadt Portugals, war wieder einmal der Schauplatz einer revolutionären Erhebung, die diesmal von Oporto ausging. Die alte Stadt an der Mündungsbucht des Tajo mit ihrer halben Million Einwohner hat eine besonders wechselvolle Geschichte hinter sich. Im Altertum als Olisippo, dann als römisches Munizipium Felicitas Julia bekannt, gehörte Lissabon 716—1147 den Arabern und war dann im Mittelalter der bedeutendste Handelsort Europas, bis unter der spanischen Herrschaft (1580—1640) und vor allem durch das Erdbeben vom 1. November 1755, das zwei Drittel der Stadt zerstörte, der Glanz der alten Stadt vernichtet wurde. Als Industrie- und wichtiger Handelsort hat die portugiesische Hauptstadt seitdem in der Geschichte weiter gelebt.



Oberst Fischer, Artillerieführer der IV. Division, der neue Landeskommandant in Sachsen



Bild rechts (Oval): Der bekannte deutsche Chefpilot Hermann Steindorf konnte mit seinem Rohrbachflugzeug Roland trotz Sturm und Regen 5 neue Weltrekorde aufstellen. Die Mehrzahl dieser Rekorde wurden bisher von Frankreich gehalten. — Das mittlere Bild zeigt das Rohrbachflugzeug Roland, mit dem die neuen Weltrekorde aufgestellt wurden. (D. P. P. Z.) — Bild rechts: Der bulgarische Gesandte in Berlin, Prof. Dr. Popoff, hat sich entschlossen, seine diplomatische Laufbahn aufzugeben, um sich wieder seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Prof. Dr. Popoff ist bekanntlich ein geschätzter Biologe (Photothek)

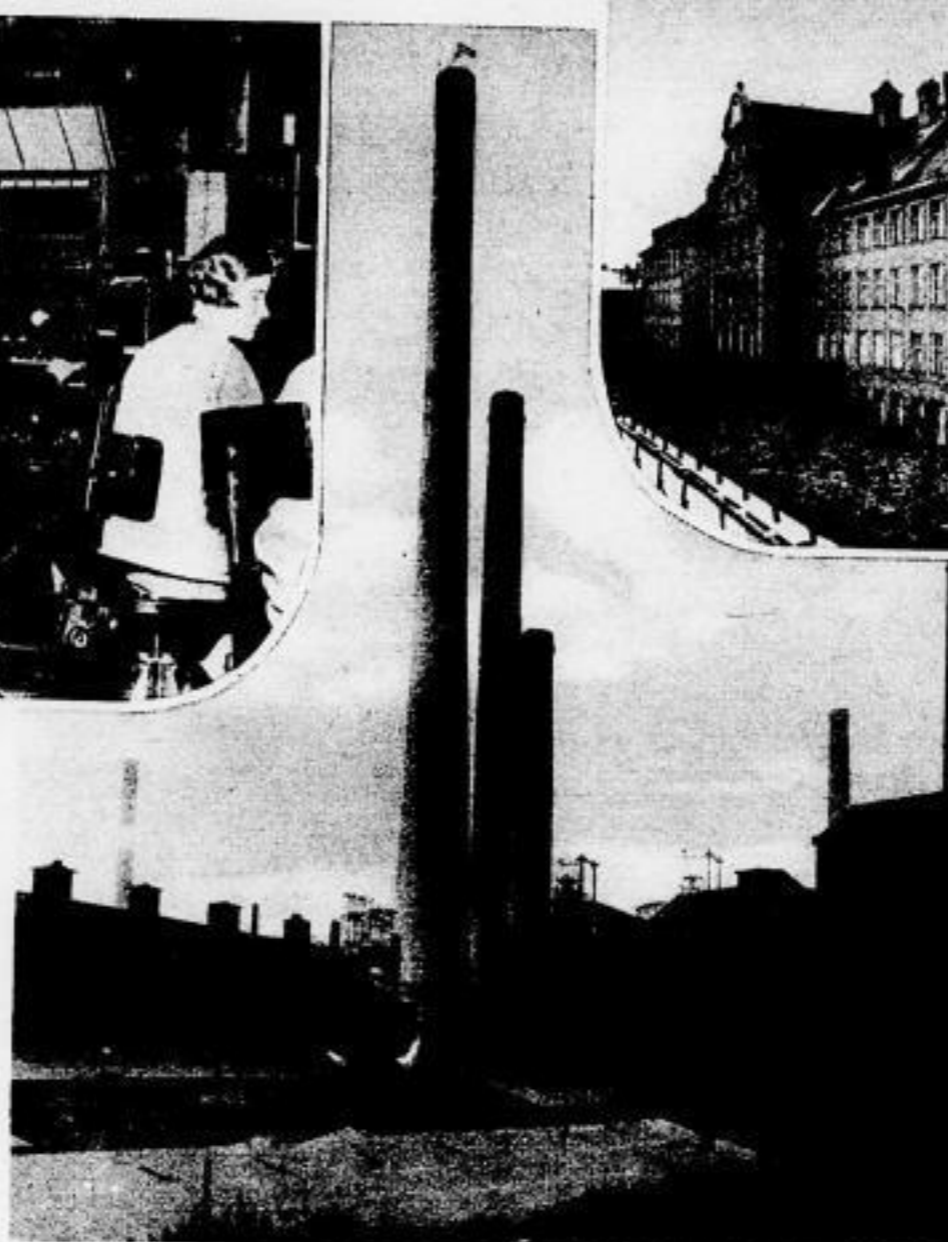


Die neue Uniform der spanischen Armee, die der der französischen Alpenjäger gleicht (Photothek)



Die direkte Fernsprechverbindung zwischen England und Amerika wird immer mehr in Anspruch genommen, trotz der naturgemäß erheblichen Gebührensätze. Unser Bild zeigt das Vermittlungsamt New York, das die Verbindungen des transatlantischen Dienstes herstellt (Pressephoto)

(Pressephoto)



In München wurde die erste Meisterschule für Deutschland Buchdrucker

in Anwesenheit von Behörden und Vertretern des Deutschen Buchdruckereivereins, des Vereins Deutscher Schriftgießereien und des Reichstagspräsidenten Löbe eingeweiht. Als Leiter der Meisterschule, die in der bisherigen Graphischen Berufsschule ein modernes, in allen Teilen zweckmäßig ausgestattetes Heim hat, wirkte Oberstudienrat Paul Renner

phot. Wißmann

Links:

Der höchste Schornstein Europas Die Vereinigten Stahlwerke in Bochum haben in ihrem Betriebe den Bau des höchsten Schornsteines von Europa vollendet, der 141 m hoch ist und 5 m obere Lichtweite hat. Der Schornstein enthält 650 Doppelwaggons (je 10 t) Steine, Sand, Kies, Kalk und Zement. Das Fundament ist 6,5 m tief, die Fundamentplatte hat 19,5 m Durchmesser. Der untere äußere Durchmesser der Säule am Erdboden ist 11,4 m (D. P. P. Z.)

Winter
au
West

Rech
Die Hün
e in 313 m
schöne A
biet

die Hohenzoller
at eine neue D
mechanischen L
ampflokomotive
umsetzt, glückte
Brennstoffen
des russischen I
om onosow
hohenzollern A.
orden. Mit der
otive werden
en Strecken ohn
gekitten, du
werden können
okomotive wü
stendore Vorl
ne Strecke wie
urg-Riga-Berl
Madrid und zu
ältigen können

Bild rech
Der Ergänzungs
des Friedrichs
technikum
gewerbe-Hochsch
öhen-Anhalt, i
bürgerten der
ragenden Verbin
gegenwärtig wir
wa 1500 Stud
besucht

Winterbilder aus Westfalen

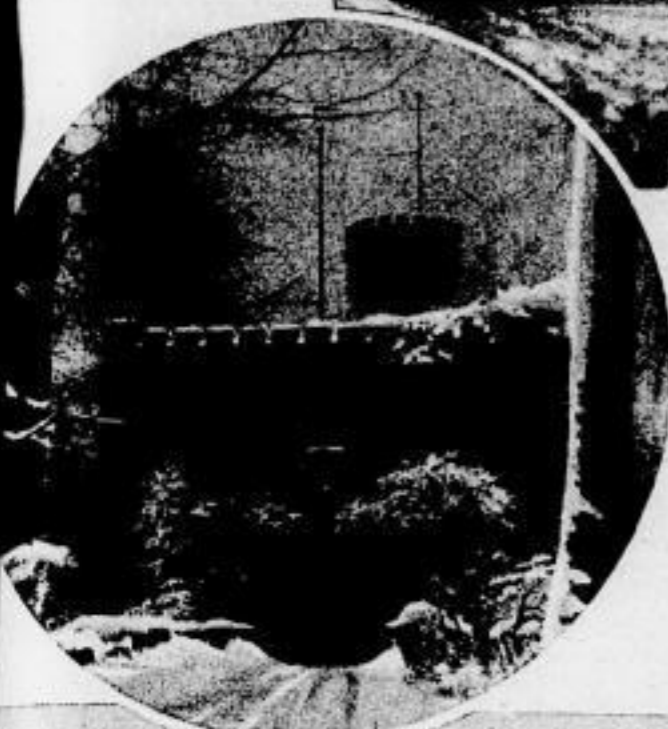
*

Rechts: Die Hünenburg in 313 m Höhe eine schöne Aussicht bietet

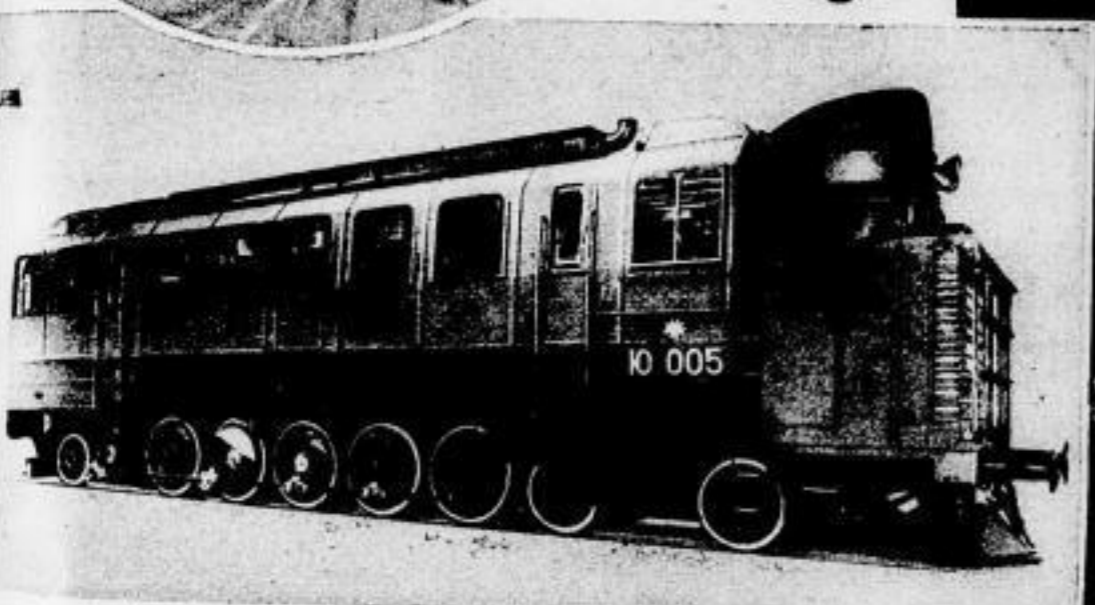


Nedjati Bei
der türkische Unterrichtsminister, weilt zum Studium des gesamten Schul- und Unterrichtswesens in Deutschland (D. P. P. Z.)

Im Kreis: Die Feste Spenberg bei Bielefeld, die den 176 m hohen Spenberg krönt. Die Feste wurde im 13. Jahrh. angelegt und nach einem Brande 1877 neu aufgebaut



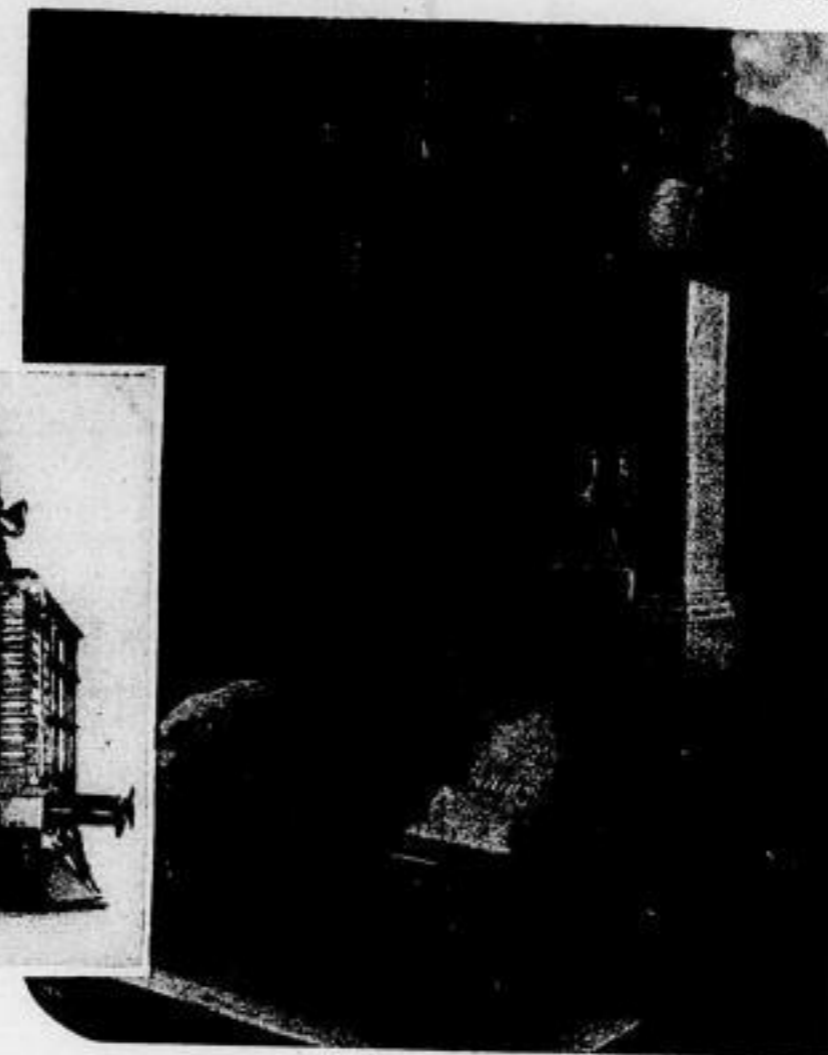
Bilder vom Tage



Eine Lokomotive für „flüssige Kohle“

Die Hohenzollern A.-G., Lokomotivenfabrik in Düsseldorf-Gerresheim, hat eine neue Diesel-Getriebe-Maschine von sehr großer Bauart mit einer mechanischen Leistung von 1200 Pferdekraften hergestellt. Während die Dampflokomotive von ihrem Brennstoff nur 10% in mechanische Leistung umsetzt, glückte es bei der neuen Lokomotive bereits, eine Auswertung des Brennstoffes bis zu 25% zu erzielen. Die Maschine ist nach den Plänen

des russischen Professors Komonossow und der Hohenzollern A.-G. gebaut worden. Mit der Oellokomotive werden die längsten Strecken ohne Schwellen durchfahren werden können. Die neue Lokomotive würde ohne besondere Vorkehrungen die Strecke wie Petersburg-Riga-Berlin-Paris-Madrid und zurück befähigen können (Wolter)



Grab des Dichters des Deutschlandliedes, Hoffmann von Fallersleben, auf dem Friedhof zu Schloß Corvey bei Höxter a. d. Weser, dessen Pflege die Reichsregierung übernommen hat (Phot. Dr. Hugo Kindermann)

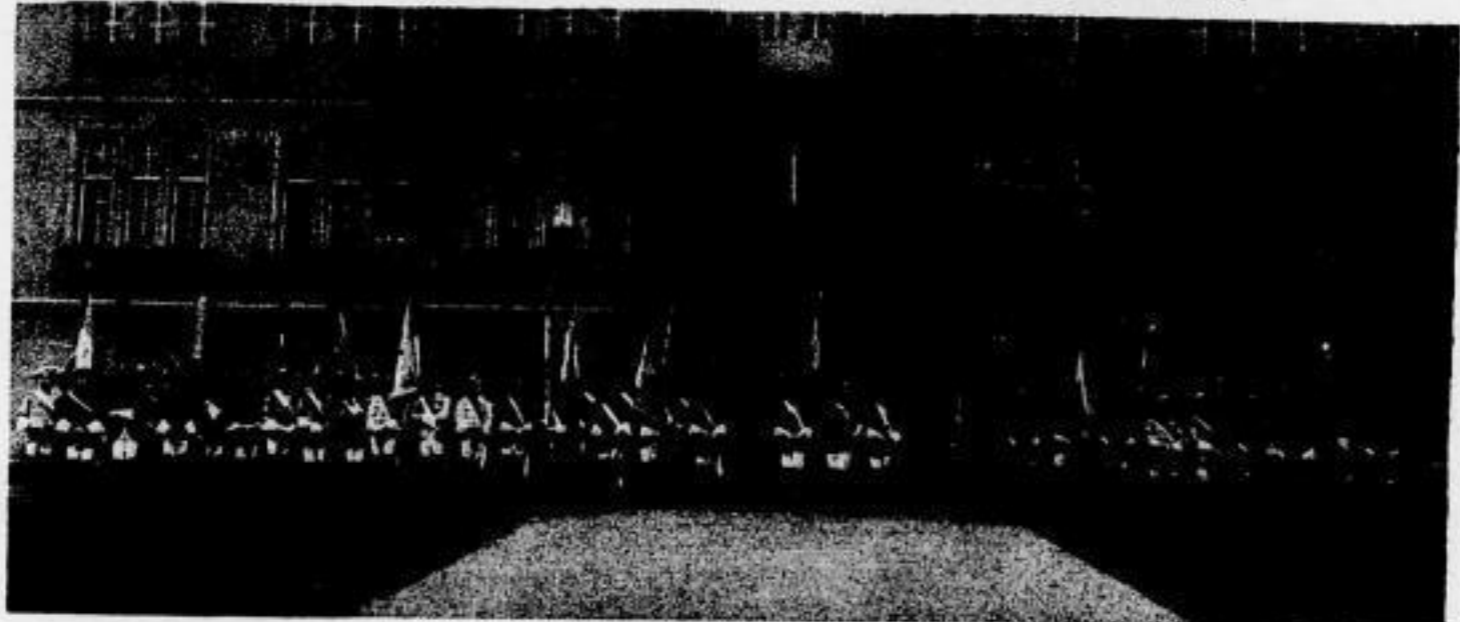


Bild rechts: Der Ergänzungs-Neubau des Friedrichs-Polytechnikums, Schwerbe-Hochschule zu Magdeburg-Anhalt, mit den farbigen Markierungen der anliegenden Verbindungen. Gegenwärtig wird es von etwa 1500 Studierenden besucht

die erste
Deutschland
er
gehörden un
ischen Buch
vereins Deu
nd des Reich
ngeweiht Al
e, die in de
Berufsschul
Feilen zweck
im hat, wick
Renner
an
in Europas
ke in Hochsch
den Bau des
von Europa
ist und 5 m
Der Schorn
waggon (re
es, Kalk und
ent ist 6,5 m
te hat 19,5 m
tere Äußer
im Erdboden
(D. P. P. Z.)

Baruch de Spinoza

Zum 250. Todestage des Philosophen am 21. Februar

Vor 250 Jahren starb nach langem körperlichen Leiden und vielen erlittenen Verfolgungen

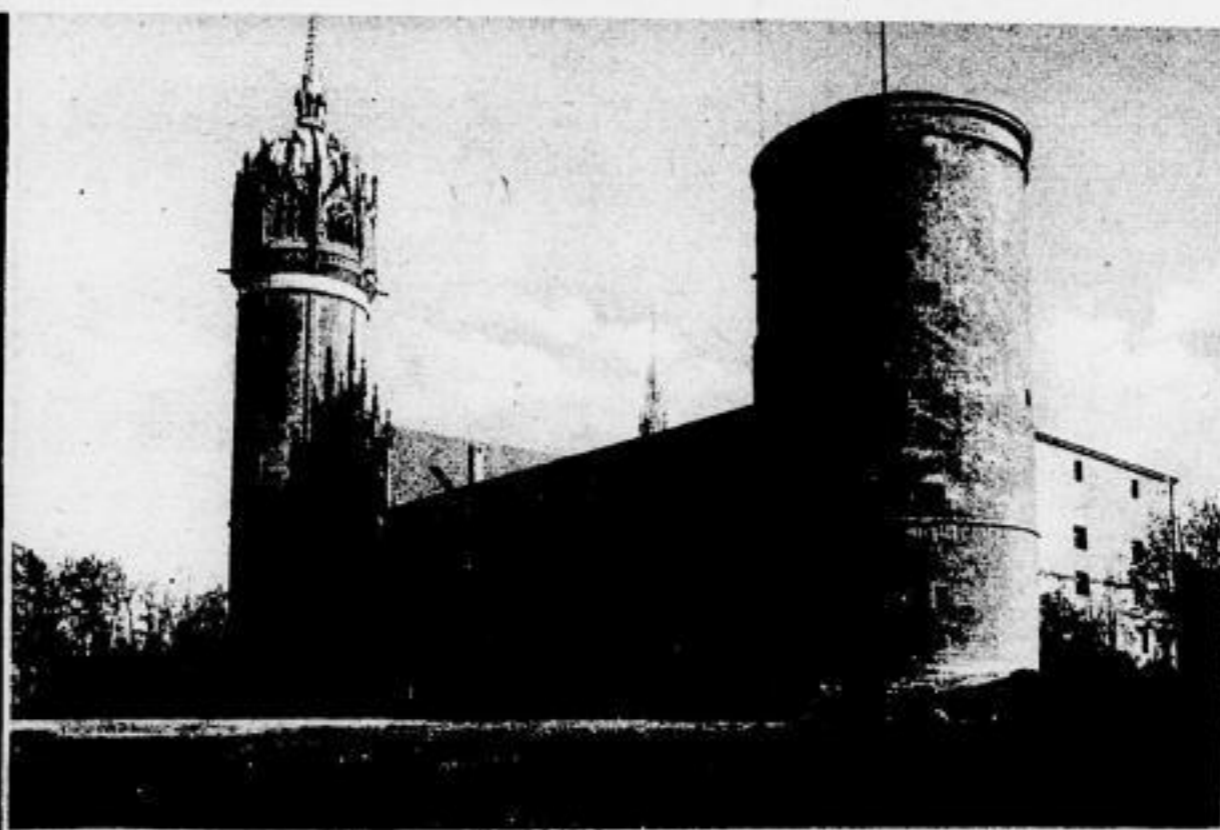
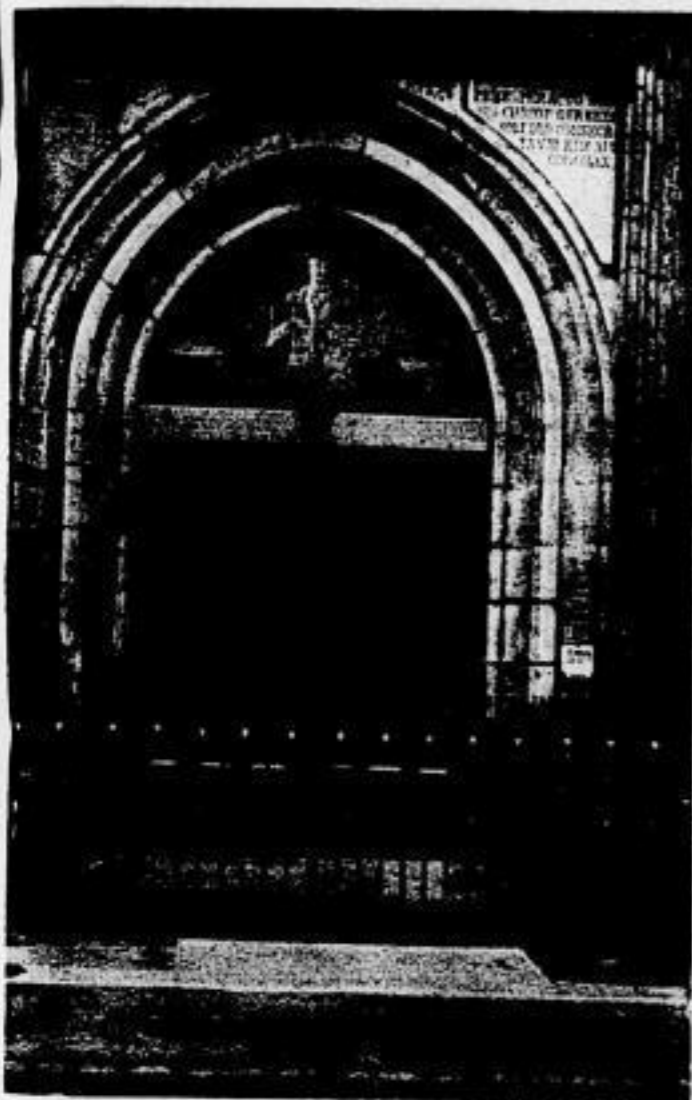
Baruch de Spinoza, dessen so berühmt gewordene Philosophie schon zu seinen Lebzeiten so überaus scharf umkämpft wurde. Spinoza, am 24. November 1632 als Kind portugiesischer Juden in Amsterdam geboren, empfing zunächst die gelehrte jüdische Bildung. Sein reger Geist konnte in ihr keine Befriedigung finden und so kam Spinoza mit Kreisen des damals modernen naturwissenschaftlichen und philosophischen Denkens in Berührung. Er studierte besonders Descartes und Hobbes, wodurch der Glaube seiner Väter ihm fremd ward. Spinozas rückichtslose Wahrheitsliebe führte zu Konflikten mit der jüdischen Synagogengemeinde; seine durchaus ethisch-religiös geprägte Philosophie ließ eine Unterwerfung unter den Willen der Judengemeinde nicht zu, er wurde daher aus der Gemeinde ausgestoßen. Trotz Schwachheit und Kränklichkeit, trotz völliger Vereinfamung und ohne alle Hilfsmittel lebte er nunmehr dennoch ein ganz der Erkenntnis der Wahrheit gewidmetes Leben. Um völlig unabhängig zu sein, lehnte er auch die Unterstützung einiger wissenschaftlicher Freunde, die ihm noch geblieben waren, ab. Den Unterhalt seines Lebens, dessen oberstes Bedürfnis die Selbstbelehrung war, erwarb er sich durch Schleifen optischer Gläser. Sein nach der mathematischen Methode aufgebautes philosophisches System hatte pantheistischen Charakter und zog ihm weiter viele Verfolgungen zu. Spinoza mußte öfter seinen Aufenthalt wechseln, bis er zunächst im Haag



keine Ruhe fand. Nach dem Erscheinen seiner ersten Schriften wurde der Widerstand in allen theologischen Lagern gegen ihn noch größer. Nicht nur die jüdische, sondern auch die christliche Religion ging gegen Spinoza vor und als er sein Hauptwerk „Ethica“ (Ethik) neben seinem „Politischen Traktat“ und „Religiös-politischem Traktat“ veröffentlicht hatte, stand er vereinfamter denn je in der Welt. Seine Schriften, reich an trefflichen Gedanken und jetzt noch aktuellen Sentenzen lassen das lebhafteste Interesse Spinozas für das politische Leben klar zutage treten. Die glühende Freiheitsliebe dieses Philosophen riß ihn bisweilen zu temperamentvollen Ausfällen gegen Despotie, Klaffendünkel und Volksverachtung hin; der stark realistische Zug in Spinozas Denkweise ließ ihn auch seine Lehre vom Naturrecht als der einzig soliden Basis jeder Rechtslehre aufstellen. Das sittlich-religiöse Ziel beherrscht die Gesamtheit der Schriften Spinozas und trotz der Abstraktheit der Darstellung ist die „Ethik“ unerreicht tief und ernst. Die Lehre

Spinozas war von großem Einfluß auf die deutsche idealistische Philosophie; sie hat eine geschichtliche Wirkung auf die Besten unseres Geisteslebens ausgeübt. Spinozas Werke haben ihre Wirkung erst nach dem Tode des Philosophen gezeigt. Mit Geduld, ohne Haß und Groll, in edlem, selbstlosem Verzicht starb Spinoza als bleibendes Vorbild im Dienste des philosophischen Gedankens. Sein Leben wurde vielfach in Romanen behandelt und zahlreiche deutsche Schriftsteller beschäftigten sich mit dem großen Philosophen. Die im Jahre 1920 im Haag gegründete Societas Spinoza dient der Verbreitung und Erforschung der Philosophie des großen Wahrheitsuchers.

— z



Wittenberg war im 14. und 15. Jahrhundert die Residenz der Herzöge von Sachsen-Wittenberg und wichtige Elbübergangsfestung während des ganzen Mittelalters bis in die Neuzeit. In der berühmten, 1493—99 erbauten Schloßkirche (oberes Bild) befinden sich die Gräber von Friedrich dem Weisen, Johann dem Beständigen, Luther und Melanchthon. Die ehemaligen hölzernen Türen ließ König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1858 durch eiserne ersetzen (Bild links) (phot. Flacke)

Der gelb-
schwach-
schwarz,
der
in seinen
Selbst und
herrlichen
an drei
Etagen
Kugelform-
schmuck-
ung ver-
im Geiste
hunderte

ni pa pel
folgender
me, 3. Be-
Stadt in
nitritenes
Anfangs-
blatzen in
pridwort.

tiel
uchtaben
gur sind
rdnen, daß
nks oben
his unten
on links
ach rechts
vier Wör-
ender Be-
entlie-
Gelund-
es mittel-
ilches Ge-
6 Ehren-
2—8 Be-

ernügen.
n du lie
at heißt:
Betrüb-
wunden.
ie Wahr-
rechten
reude ist
at. Aus
te ist ein
den und
e einen
Spruch.

Rind,
ilt, —

heg kanntlichen
Fönias 970



Pierre Simon Marquis de Laplace
der berühmte Mathematiker und Astronom, starb vor 100 Jahren, am 5. März 1827, in Paris. Laplace war 1749 geboren und ist besonders durch sein Weltssystem bekannt geworden (Atlantic)



Joseph Ressel
der Erfinder der Schiffschraube, erhielt vor 100 Jahren, am 11. Februar 1827, das erste Patent auf einen Schraubendampfer (Pressephoto)



Thomas Moore
der bekannte englische Dichter, starb vor 75 Jahren, am 25. Febr. 1852. Moore war 1779 in Dublin geboren und hat zahlreiche Romane, Geschichtswerke, Flugschriften usw. verfaßt (Pressephoto)



Heinr. Karl Brugsch-Pascha
der bekannte Aegyptologe, wurde vor 100 Jahren, am 18. Febr. 1827, in Berlin geboren. Er war 1868 Prof. in Göttingen, wurde 1881 Pascha und war lange Zeit in Aegypten. Er starb 1894 in Charlottenburg (Pressephoto)

G E D E N K T A G E



Blick auf Oporto
Portugals zweitgrößte Stadt, die wieder einmal Schauplatz einer Revolution war. Oporto liegt am Douro und hat über 200.000 Einwohner, zahlreiche Bildungsinstitute und eine große Industrie. Bekannt ist sein Handel mit Portwein (Atlantic)



Oval links: Der neue badische Staatspräsident **Gustav Trunk**, bisher badischer Justizminister. Staatspräsident Trunk hat dieses Amt bereits einmal bekleidet



Oval rechts: **Dr. Franz Joseph Schmitt**, der neue badische Finanzminister (D.P.P.Z.)

Rechts: Eine „Goldstraße“ in Texas. Die Hauptstraße von Jefferson County, unter der die größten Oelfelder liegen (Pressephoto)



Einzig
Bischo
Dies Bl
mannichaf
des Amts

Ercheinun
Bezugspre
Haus halbr
wöchentlich
Sonntagsnu
Zeltungsaus

Nr.

* Nach
tallindustrie
spruchs erg
verbände d
etwa 150 O

* Der
öffentlicher
wurden, be

* Der
eines polni
deutsch-poln
ternehmen

Die Ver
tages über
noch nicht a

* Aus
pen gemeld
fangs dauer
Hangtschau

Zu den
führliches an

Ein m

Während
echten Entri
vorschlag we
rität des Me
nigend mit
während En
ähnliche Au
Shington geg
in London e
durchaus nic

Wieder
Liga der Na
Artikel 16, I
größten Gese
logut für da
gegen Rußla
Persien und
alles in beste
dürfte im Re
stricksartikels
iranischen He
Jetzt hat
längeren Ber
bundsberatung
Cecil und de
berät. Diese